Bavar.
2117

Digitized by Google

Bavar.
2117
Politik

<36610773150012

<36610773150012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Verfasser: Ignaz von Rudhart

Digitized by Google

Digitized by Google

Bavar.
2117.

Ueber

Baierns Politik,

besonders

unter

der gegenwärtigen Regierung.

1816.

Bar. 2117.

R.

Digitized by Google

Ueber

Baierns Politik,

beſonders

unter

der gegenwärtigen Regierung.

Deutſchland. 1816.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

In den leẓten Jahren des Unglücks und des Druckes hat ſich in Deutſchland eine Faktion gebildet, welche, die Unordnung benüẓend, die von den die Befreiung von unerhörtem Elend bezweckenden Anſtrengungen unzertrennlich war, erſt im Dunklen anwuchs, bald aber kühn ihr Haupt erhob, und über die öffentliche Meinung ſich eine eben ſo lächerliche als ſkandalöſe Diktatur anmaßte. Die Anhänger dieſer Sekte — zum groſſen Theile aus Menſchen ohne Grundſäẓe, ohne Religion, ohne Sitten beſtehend — wovon einige in der Welt herumirren, um ſich der gerechten Rache der Regierung zu entziehen, deren gebohrne Unterthanen ſie ſind, beladen mit dem Fluche der Völker über ihre Verbrechen, oder mit Schande bedeckt — proklamirten ſich auf einmal als die Apoſtel des allgemeinen

Digitized by Google

Wohls, als die Erhalter des heiligen Feuers. Verbannt aus dem eigenen Vaterlande, welches ſie durch ein verbrecheriſches Betragen entehrt, oder durch Intriguen beunruhiget hatten, ſchuffen ſie ſich ein neues; aufgebend Preuſſen, Würtemberger, Hannoveraner, Sachſen, Baiern zu ſeyn und zu heiſſen, erklärten ſie ſich als Deutſche κατ εξοχην und machten, im Namen dieſes neu deutſchen Vaterlandes, aus Verleumdung ſich eine Gewohnheit und ein Syſtem.

Ein Elender, vorher in Baiern mit den erſten Staatsdienſten bekleidet, verräth zugleich ſeinen Gott und ſeinen König: ſchwört die Religion ſeiner Väter ab, weil er in ihr ein Hinderniß ſeiner Leidenſchaften, ſeines Eigennuzes erblickt, beſtiehlt die öffentlichen Kaſſen, deren Depoſitar er iſt, betrügt Wittwen und Waiſen um ihr Vermögen, und flieht dann bei Nacht und Nebel in das Ausland, wo er die Brüder und Freunde in Würden und Anſehen findet, und von ihnen mit offenen Armen empfangen wird. Man vertraut ihm das Gouvernement einer Provinz an; man hört, ja man provozirt die Verläumdungen dieſes

ſtrafwürdigen Beamten gegen eine Regierung, welche ſich nichts als zu große Nachſicht gegen ihn vorzuwerfen hat. Die ſchändliche Schrift erſcheint Namenlos, weil der Name des Verfaſſers ihr die Verwerfung von Seite aller Ehrenmänner zugezogen hätte; ſie wird mit der gehäſſigſten Indezenz durch die Geſellen des Elenden umhergetragen, und dient nun zum Texte für die abgeſchmackteſten Anklagen, für die giftigſten Ausfälle gegen die baieriſche Regierung.

Alle dieſe Produkte kommen aus derſelben Schule, erſcheinen unter demſelben Panier. Endlich kennt die Frechheit der Verſchwornen keine Schranken mehr, und ſie ſezen an die Stirne einer Flugſchrift, die als offiziel für ihre Parthei, als der Rechenſchaftsbericht ihrer Verwaltung angeſehen werden kann, den Namen eines Miniſters, der durch ſein Schweigen die Welt zweifelhaft läßt, ob ſein Namen gemißbraucht, ob er wirklich das Haupt dieſer Verächtlichen ſey.

Zu gleicher Zeit, indem dieſe Menſchen die baieriſche Regierung nicht bloß, ſondern

alle beinahe, auſſer einer einzigen, öffentlich oder heimlich anfallen, beſtreiten ſie dieſer und ihrem Volke das Verdienſt, ſich gegen den allgemeinen Unterdrücker durch eigene Kraft erhoben zu haben, und würdigen beide zu bloſſen Maſchinen herunter, welche erſt durch die von ihnen angelegten, von ihnen zum Spielen gebrachten Federn, in Bewegung gekommen, und durch ihre Leitung allein, jene Wirkungen hervorgebracht haben ſollen, die die Welt anſtaunt. Wir laſſen hierüber die Geſchichte richten; ſie wird entſcheiden, ob die Siege des jungen Helden von Norden, oder ob der geheime Einfluß eines Mannes, deſſen Namen Napoleons Proſkription eine unverdiente *) Feier verſchafft hatte, den Impuls gegeben, ob die Einmüthigkeit, Wärme und

---

*) Beim Lichte beſehen war jener berühmte Brief ein Produkt der Unbeſonnenheit, der Undankbarkeit gegen den eigenen Souverän, und hätte Herrn von S. die Palme des politiſchen Marterthums nicht verdienen ſollen. Hätte Bonaparte den Brief bloß bekannt gemacht; ſo war der Mann gerichtet, aber jener konnte hier ſo wenig als ſonſt gerechtes Maaß halten,

Ausdauer, mit welcher die Deutſchen dieſem Impulſe gefolgt, die Wirkung geheimer Federn, die ſie regierten, oder die Folge des auf ganz Deutſchland laſtenden Druckes, das Erzeugniß der dadurch geweckten und geſtählten Volkskraft geweſen. In jedem Falle war nur durch dieſe allgemeine Uebereinſtimmung und Erhebung der Völker und Fürſten — eine politiſche Erſcheinung einzig in der Geſchichte — die Sache der Verbündeten unüberwündlich, und Alexanders großmüthige Anſtrengungen werden nur dadurch mit einem Erfolge gekrönet, welcher Ihm allein, erhöbe ihn nicht ſchon Zweck und Abſicht über jenen ältern, in der Geſchichte einen höhern Rang anweiſen würde.

Allein das Schickſal wollte, daß die Früchte ſo vieler Anſtrengungen durch eben jene Faktion, welche ſich das Verdienſt der-

---

und der Mann, der auſſerdem ein Gegenſtand des Spottes geworden wäre, wurde nun ein Gegenſtand des allgemeinen Intereſſe, und des Mitleids, ja in ſeinen eigenen und fremden Augen furchtbar.

ſelben zueignen will, verdorben werden ſollten. Die bewunderungswürdige Einigkeit, die mit Vergeſſenheit des Vergangenen zwiſchen den verſchiedenen deutſchen Staaten herrſchte, ſchien jene Rotte von unruhigen Köpfen und Intrikanten zu ärgern, und in ihren Planen zu hindern. Sich des Namens einer Nation anmaſſend, die ſie verachtet, erfüllten ſie ganz Deutſchland mit Libellen und beſtürzten die Gemüther aller Ehrenmänner, die daraus nur Unheil erwachſen ſahen. Ueberall Haß und Eiferſucht erweckend, nichts ſchonend, weder den geheiligten Karakter der Fürſten, noch die den alten, geſezlich konſtituirten Regierungen ſchuldige Ehrfurcht, wagten ſie ihre Hände kühn nach allem auszuſtrecken, was dem Menſchen nur immer heilig iſt, und als wahre Jakobiner in Grundſäzen und Betragen, die Könige, die Miniſter, die Feldherrn, ja alle Männer vor ihr Gericht zu laden, deren Talente oder Energie ihren lächerlichen Ehrgeiz verdunkelte. Zu feig, um Mächte des erſten Ranges offen zu beleidigen, wütheten ſie vorzüglich gegen jene, von denen ſie nicht erreicht werden zu können hofften, und beſtrebten ſich, alte

Digitized by Google

Gehäßigkeiten aufzuwecken, oder die Berechnungen einer glücklicherweiſe erloſchenen Ambition anzuregen. Während ſie nur die Einheit von Deutſchland, das Wohl des deutſchen Vaterlandes, die Nothwendigkeit alle Partheien für einen Zweck zu vereinigen, im Munde führten, zündeten ſie allenthalben Haß und Zwietracht an, erregten boshafterweiſe ſchmerzliche Erinnerungen, verunglimpften laut und namentlich die Fürſten und ihre erſten Diener! — Daß ſolche Frechheit ungeſtraft blieb, iſt ein trauriges Zeichen der Zeit, ein Symptom politiſcher Anarchie, unter deren Begünſtigung ſich dieſe Elenden erhoben.

Endlich ſchien Stillſchweigen freiwillig, oder in Folge einer Einwirkung von oben eintreten zu wollen. Wir wiſſen nicht, ob eigene Ermüdung in der fruchtloſen Anſtrengung, die Völker von ihren Regenten zu trennen, ob die von den Schriftſtellern der angegriffenen Regierungen und Völker angewandten Gegenmittel, ob die endlich eingetretene Beſinnung über die Folgen, welche das wechſelſeitige Schmähen der Regierungen am Ende für dieſe ſelbſt haben müße, oder ob die Furcht vor dem wieder er=

ſchienenen Napoleon und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit enger Vereinigung gegen ihn dieß bewirkt habe. Nur verdient bemerkt zu werden, daß kaum der lezte Grund aufgehört hatte, als eine namenloſe aber durch Stil und Gedankenfolge ihren Verfaſſer hinreichend bezeichnende Schrift mit einer größern Unverſchämtheit und Wuth als je über die deutſchen Regierungen, beſonders über die baieriſche, herſiel, dieſe als „die verruchteſte aller verruchten“ erklärte, und den Miniſtern süddeutſcher Staaten mit dem Käfig drohte, in welchem der Jude Süß Oppenheimer am Galgen gehangen. *)

---

*) Ueber Preuſſens Rheiniſche Mark und über Bundesfeſtungen. 1815. 106 S. 8. — Eben ſo frech als lächerlich iſt die Selbſtrezenſion in dem von E. M. Arndt herausgegebenen »Wächter« (I. 2. S. 186), welche an der kleinen Schrift, »die ſich in der Gewalt der Gefühle »und Worte vom Anfang bis Ende, wie ein »reiſſender Strom durch Felſengeſtade fort»rollt,« nichts anders auszuſezen findet, »als »daß das glühende Feuer zuweilen ein wenig »abgekühlt ſeyn möchte!«

In derſelben Schrift wird Preuſſen naiv, als identiſch mit Deutſchland dargeſtellt, und die Nothwendigkeit dargethan, Deutſchland mit einem eiſernen Gürtel, an welchem aber auch Oeſterreich ſeinen Antheil haben ſoll, zu umſchlieſſen.

Bereits hallen auch aus öffentlichen Blättern *), welche kurz vorher die Deutſchheits-Prediger tüchtig bekämpft hatten **), Stimmen wieder, welche da glauben machen möchten, daß, nachdem man aufgegeben, den Einheitsprozeß in Deutſchland durch die Völker auf dem Wege einer Revolution zu bewirken, man nun verſuchen wolle, ob nicht die Fürſten durch Furcht vor Revolutionen in den Schafſtall des einigen untheilbaren Deutſchlands zu treiben wären.

Nach dieſen Bemerkungen wird es nicht mehr überflüſſig ſcheinen, wieder auf einen wiewohl ſchon mehrmal beſprochenen Gegenſtand zurückzukommen, und neuerlich zu zeigen, daß, wenn auf einer Seite die unerhörte Frechheit jener Schriftſteller exem-

*) Halle'ſche allgemeine Litteraturzeitung 1815. Nr. 246.

**) Ebend. Nr. 214.

plariſche Beſtrafung verdiente, auf der andern der grobe Betrug in den geſchichtlichen Anführungen, die Abgeſchmacktheit ihrer Ideen, die Seichtigkeit ihrer Raiſonnements ihnen nur die Verachtung aller Männer von Kopf und Herz zuziehen müſſe.

Da Baiern derjenige deutſche Staat iſt, welchen ſie unter allen mit der größten Wuth angegriffen, ſo wollen wir auch vorzüglich deſſen politiſches Betragen, beſonders ſeit dem Anfange der franzöſiſchen Revolution, unterſuchen, und nur einiges über die von den Anhängern jener Parthei für die Organiſation von Deutſchland gemachten Vorſchläge bemerken.

Als Leitfaden bei unſerer Erörterung mag uns von den durch die Brüderſchaft der tugendhaften Patrioten in die Welt geſchleuderten Brochüren jene vorzüglich dienen, welche nicht nur als die erſte gleichſam den Federkrieg förmlich eröffnete, ſondern auch die Vorwürfe zuerſt umſtändlich aufführte, deren bis zum Eckel getriebene Wiederholung die nachgefolgten Schmähſchriften füllte — nämlich die berüchtigten „Beherzigungen vor dem Wienerkongreſſe „von X. Y. Z. (1815 8. S. 186.)

Der Verfaſſer dieſer dem Inhalte und Tone nach gleich monſtröſen Schrift unterwirft Baierns politiſches Benehmen einer förmlichen Unterſuchung, und ſpricht dann das ſeitdem unzähligemal nachgeſprochene Urtheil aus, daß es jederzeit undeutſche Geſinnungen gezeigt habe. Zum Beweiſe deſſen beginnt er mit dem dreißigjährigen Kriege, und behauptet, daß Baiern damals die deutſche Sache verlaſſen habe, um dem Despotismus zu dienen. Hierauf giebt er ſein Mißfallen zu erkennen, daß ein Prinz des baieriſchen Hauſes die Kühnheit gehabt habe, ſich auf den Kaiſerthron zu ſezen; dann kömmt er, indem er über alle ſpätern Ereigniſſe mit einem Saze hinwegſpringt, auf die Feldzüge von 1805, 1806 und 1807 und ſchreibt Baiern alles Unglück von Oeſterreich, von Preuſſen, von Deutſchland zu.

Ohne uns bei den hier eingeſtreuten Schmähungen aufzuhalten, wollen wir den Verfaſſer vor allem fragen, wo er denn eigentlich Deutſchland hinſeze, und was er unter deutſchem Vaterlande verſtehe. Aus ſeiner Schrift iſt dieß unmöglich zu errathen. Denn nach demſelben wäre z. B. im dreißigjährigen Kriege die deutſche Sache

auf Seite der Proteſtanten geweſen, welche doch bekanntlich durch zwei fremde Mächte unterſtüzt wurden, durch Schweden und Frankreich — durch eben jenes Frankreich, mit welchem eine Verbindung in neuerer Zeit als Verbrechen der beleidigten Deutſchheit angeſehen wird. Damals war Baiern Oeſterreichs Verbündeter und die feſteſte Stüze der katholiſchen Parthei: damals opferte Maximilian I. das Intereſſe ſeines Hauſes der Sache des Vaterlandes und der Verfaſſung, wirkte, mehr auf die Eingebungen der Großmuth als auf die Stimme der Politik hörend, zum Verderben eines Prinzen aus ſeinem Hauſe, und zur Verſtärkung der öſterreichiſchen Macht *) mit ſeiner Baiern Gut und Blut: ſein Lohn war — die Uebertragung der ohnehin ſeinem Hauſe eigenen Kurwürde auf ſeinen Zweig.

Für die Kriegskoſten von 13 Millionen Gulden, für welche ihm Oberöſterreich zum Unterpfand eingeräumt worden war, wurde er mit einem Stammgute, der Ober-

*) Schlacht von Prag den 8. November 1620.

Digitized by Google

pfalz entſchädiget.*) Und dieſes Benehmen welches lediglich in dem Gefühle einer unpartheiſchen Billigkeit (da Friedrich der angegriffene Theil geweſen war), in der lebhafteſten Ueberzeugung, daß für die Erhaltung des deutſchen Reiches und der deutſchen Verfaſſung gekämpfet werde, ſeinen Grund hatte, welches keine Belohnung, ja nicht einmal Entſchädigung auf Deutſchlands oder eines andern Mitſtandes, auſſer des eigenen Hauſes, Koſten ſuchte und fand — dieſes Benehmen, das uneigennüzigſte und edelmüthigſte, wenn gleich vielleicht das unpolitiſcheſte, welches je ein deutſcher Reichsfürſt beobachtete — wagt man als undeutſch zu ſchmähen! denn unglücklicherweiſe für Baiern findet ſich, daß damals das deutſche Vaterland unter der Protektion von Schweden und Frankreich war.

Mit gänzlichem Stillſchweigen werden dagegen die Dienſte übergangen, welche Max Emanuel dem Hauſe Oeſterreich in dem Augenblicke leiſtete, wo es den Angriffen der Ottomanen unterliegen ſollte. Es wird nichts davon geſagt, daß dieſer Fürſt mit Johann

*) Vertrag vom 4. März 1628.

Sobiesky den Ruhm von Wiens Befreiung theilte*), daß er, getrieben durch beiſpielloſe Großmuth, auf ſeine Koſten den thätigſten Krieg gegen die Feinde der Chriſtenheit führte, daß er 30,000 Baiern und an Gelde Millionen dem edlen Zwecke opferte, den Thron der Kaiſer in Würden zu erhalten, und die Barbaren, welche die Freiheit von ganz Europa bedrohten, gegen den Orient zurückzuwerfen. Wer weiß nicht, mit welchem Ruhm ſich damals Max Emanuel bei Gran, bei Ofen**), bei Mohaz***), bei Belgrad****) (von ihm mit

---

*) Am 12. September 1683.

**) 1685.

***) 12. Auguſt 1687.

****) 6. September 1688. Die Baiern hatten den mit wüthenden Türken beſezten Wall glücklich im Sturme beſtiegen, als ſich hinter demſelben ein tiefer Graben mit einer doppelten Reihe von Palliſaden, und einer hohen Mauer umgeben zeigte. Die Baiern ſtuzten, und die Türken gewannen neuen Muth; da drängt ſich Max Emanuel vor die Fronte, und ſpringt mit dem Rufe: »Liebe Kinder, mir nach« in den Graben; die Baiern ihm nach, und Belgrad iſt erobert.

Sturm genommen) bedeckte! So war es zum zweitenmale in dem Zeitraum von 50 Jahren, daß Baiern alle ſeine Kräfte für Oeſterreichs Vertheidigung und Erhaltung aufwendete, daß es, vergeſſend den langen Haß des Hauſes Habsburg, welches ein baieriſcher Fürſt auf den Kaiſerthron*) geſetzt, vergeſſend die Verluſte, die es vor 100 Jahren durch K. Maximilians I. Länderſucht und Hinterliſt erlitten**), weſentlich mitwirkte, um eine Würde zu befeſtigen, die es als ſchützend betrachtete, und ein Haus, deſſen Freundſchaft es durch kein Opfer zu theuer zu erkaufen glaubte.

Indeſſen des großmüthigen Maximilian Emanuel Erwartungen wurden nicht erfüllt. Durch Karls II. Tod***) wurde die Erbfolge von Spanien eröffnet, und alle Leidenſchaften erwachten. In ſeinem erſten

---

*) Bekanntlich ernannte Ludwig der Strenge im Namen aller Churfürſten des Reiches, welche ihm ihre Stimme übertragen hatten, Rudolph von Habsburg zum Kaiſer.

**) Sieh Zſchokke's baieriſche Geſchichten B. II. 497 folg.

***) 1. Nov. 1700.

Teſtamente *) hatte Karl Maximilians erſt-
gebornen Prinzen, Joſeph Ferdinand, zum
Erben ſeiner Staaten eingeſezt. Der Tod
des baieriſchen Prinzen **) vereitelte dieſe
Dispoſition; aber Baiern konnte billig ei-
nen Erſatz für dieſe Expektanz anſprechen:
es hatte bedeutende Foderungen an Spa-
nien wegen der Auslagen, welche der Kur-
fürſt als Gouverneur der Niederlande ge-
macht, und wegen der Heurathsgelder, wel-
che der ſpaniſche Hof der Mutter ſeiner Ge-
mahlin verſprochen hatte. Max Emanuel
begehrte, daß ihm dafür die Statthalter-
ſchaft der Niederlande erblich überlaſſen wer-
den möchte. Hätte Oeſterreich dieſe gerech-
ten Anſprüche unterſtützen wollen, hätte es
ihm nur einige Bereitwilligkeit gezeigt, die
ungeheuren Koſten des nur für ſein In-
tereſſe geführten Türkenkrieges zu erſetzen,
zweifelsohne wäre Baiern ſeinem Syſtem
treu geblieben. Allein der Wienerhof ver-
gaß der ausgezeichneten Dienſte, welche ihm
der Kurfürſt geleiſtet, ja ſelbſt der Bande

*) April 1698.

**) 5. Februar 1699.

der Verwandtſchaft*): er zeigte ſich dem baieriſchen Intereſſe durchaus abhold, und ſelbſt den gerechteſten Anſprüchen desſelben entgegen. Frankreich hingegen verſprach es nach Kräften zu begünſtigen, und ſo wurde der Bund zwiſchen den zwei Staaten geſchloſſen.

Der Verfaſſer der Beherzigungen will den ſpaniſchen Succeſſionskrieg als einen deutſchen Krieg betrachtet wiſſen, und doch war es nichts weniger als dieſes. Europa, aufgeſchreckt durch die Entwicklung der franzöſiſchen Macht, hatte ſich gegen dieſe verbunden, um zu verhindern, daß Ludwig XIV. nicht auch noch die ſpaniſche Monarchie mit ſeinen Staaten vereinigte. — Aber war etwa die Freiheit von Europa weniger gefährdet, wenn es dem Hauſe Oeſterreich gelang, alle die Staaten unter einem Scepter zu vereinigen, welche Karl V. als ihren Herrſcher erkannt hatten? Wer hatte unter der Regierung dieſes fürchterlichen Kaiſers Europa vor unvermeidlicher Unterdrückung gerettet, als der unerſchrockene

*) Max Emanuels erſte Gemahlin Maria Antonia war Kaiſer Leopolds I. Tochter.

großmüthige Kampf, welchen der ritterliche Franz I. mit ihm gewagt? Und war es nicht um Deutſchlands Freiheit geſchehen, wenn nicht der Sieger von Mühlberg durch des franzöſiſchen Königs muthvollen Widerſtand in der Ausführung ſeiner Plane geſtört wurde?

Daß bei dem ſpaniſchen Succeſſions-Kriege das Haus Oeſterreich das deutſche Reich endlich*) auf die der franzöſiſchen entgegengeſetzte Partei zog, daraus folgt noch nicht, daß dieſe die deutſche geweſen. Leidenſchaften, dem Intereſſe des deutſchen Reichskörpers ganz fremd, entflammten und

*) Der größte Theil der Stände erklärte ſich feierlich gegen einen Krieg mit Frankreich, und am 23. November 1700 errichtete der ſchwäbiſche und fränkiſche Kreis das Bündniß einer bewaffneten Neutralität, welchem auch im folgenden Jahre der ober- und niederrheiniſche dann der baieriſche Kreis beitraten. Allein am 20. März 1702 nahmen die genannten Kreiſe ihr Wort zurück, und ſchloſſen einen Bund mit dem Kaiſer, und Max Emanuel, welcher für den Zweck jenes erſten Bündnißes ein Heer von 16000 Mann zuſammen gezogen hatte, ſtand nun allein da.

Digitized by Google

verlängerten dieſen Krieg. Man darf nur die Geſchichte der dem Utrechter Frieden vorausgegangenen Unterhandlungen leſen, und die Darſtellung der Gründe, durch welche ſich England beſtimmt*) fand, von der großen Allianz abzutreten, und man wird ſich überzeugen, daß die übertriebenen Foderungen des Wienerhofes dem Kabinet von St. James ſo unhaltbar ſchienen, daß es keinen Anſtand nahm, ſich von ſeinem Verbündeten zu trennen, und den Grund zu jenem berühmten Utrechter Vertrag**) zu legen, welcher die weiſen Grundſätze eines wahrhaften europäiſchen Gleichgewichts geheiligt hat.

Bei allen dieſen Unterhandlungen dachte niemand an die Sache des eigentlichen deutſchen Reiches. Wenn die franzöſiſchen Waffen in Deutſchland eindrangen, ſo geſchah es, weil das Reich Ludwig XIV. Krieg angekündiget hatte. Zu ſagen, daß die bairiſche Allianz ſeinen Armeen die Thore von Deutſchland geöffnet habe, iſt im höchſten

*) Vorzüglich in Lord Bolingbroke's Werken.

**) 11. April 1713.

Grade abgeſchmackt. Oder will man vielleicht behaupten, daß vor dieſer Allianz die franzöſiſchen Kriegsheere nie in Deutſchland eingedrungen? — Das Andenken an die Kriege, welche der Nymweger *) und Ryßwiker Frieden **) beendet, iſt noch nicht erloſchen, und welches Haus hatte von den franzöſiſchen Einfällen mehr gelitten, als das Pfälziſche, deſſen Provinzen zweimal nacheinander durch Ludwig XIV. Armeen verwüſtet und verbrannt worden waren?

Gewiß, nur das Gefühl eines ſo ſchmerzlichen Unrechts als Max Emanuel von Seite Oeſterreichs erfahren, konnte ihn dahin bringen, eine Verbindung aufzugeben, der er ſo groſſe, ſo edelmüthige Opfer gebracht hatte. Unglücklicher Weiſe ſchien die Erinnerung daran in Oeſterreich erloſchen zu ſeyn. Weit davon entfernt, durch freundſchaftliches Benehmen oder edle Schonung das durch ungerechte und ungroßmüthige Behandlung abgewandte Gemüth eines Fürſten zurückzuführen, der ſoviel für jenen Staat

---

*) 5. Februar 1679.
**) 30. Oktober 1697.

gethan hatte, brauchte der Wienerhof ohne alle Mäßigung die Rechte des Sieges. Durch die Schlacht von Höchſtädt*) Herr von Baiern geworden, ſchien er nur mit der Sorge beſchäftiget, ein Haus zu vernichten, welches ſich ſo oft für ihn geopfert hatte. Er disponirte über die bairiſche Lande und Domainen als über unwiderruflich erworbenes Eigenthum, und dotirte ſeine Generale und Miniſter mit Gütern, die er eben einem alten Freunde abgenommen hatte**).

---

*) 13. April 1704.

**) Die Oberpfalz und die Grafſchaft Cham wurde nebſt dem Reichsvikariat dem Kurfürſten von der Pfalz, die Grafſchaft Schwabegg, die Herrſchaft Schwangau und der ſogenannte Lechrain dem Hochſtifte Augsburg, die Herrſchaft Schongau nebſt der Stadt Schongau und allen Dörfern zwiſchen dem Lech und der Wertach der Stadt Augsburg, Stadtamhof der Stadt Regensburg, Wembding dem Hauſe Oettingen, St. Nikola dem Stifte Paſſau, Rothenberg und Hartenſtein der Stadt Nürnberg überlaſſen. Zwey Drittheile der Grafſchaft Wieſenſteig wurden an den Herzog von Württemberg

Die Prinzen des Hauſes wurden nach Oeſterreich abgeführt, um dort als Grafen von Wittelsbach erzogen zu werden *). End-

verſchenkt, die Stadt Donauwörth aber als Reichsſtadt erklärt. Die Stadt Braunau, die Gerichte Schärding und Ried beſtimmte der Kaiſer für ſich. Die Landgrafſchaft Leuchtenberg erhielt der Fürſt Lamberg, die Herrſchaft Mindelheim der engliſche Herzog von Marlborough als unmittelbares Fürſtenthum (das erſte Beiſpiel der einem ausländiſchen Feldherrn mit deutſchen Gütern gegebenen Dotation, welches in unſerer Zeit wieder zuweilen Nachahmung fand: Fryburg und Wildshut der Oberſtkanzler Freiherr von Seylern, die Stadt Dietfurt und den Markt Riedenburg nebſt Gerichten der Reichsvicekanzler Graf von Schönborn, die Grafſchaft Hals der Graf von Sinzendorf, das Landgericht Mauerkirchen der Graf von Löwenſtein, als unmittelbare Herrſchaften; die Gerichte Uttendorf und Mattighofen der Kamerpräſident von Stahremberg, die Stadt Abensberg der Graf von Braun. (Falkenſtein baieriſche Geſchichten Th. III. S. 826.)

*) Wem fällt hiebei nicht die maison de Lorraine der franzöſiſchen Bülletins vom Jahr 1809 ein.

ſich hob der Badener Friede*) dieſe vorei=ligen Verfügungen auf, wo in der letzten Zeit dieſes Krieges das Reich bewieſen, wie=wohl ſich keineswegs überzeugt hatte, daß die Sache von Oeſterreich auch jederzeit die Partei des teutſchen Reichskörpers ſey.

Baiern in alle ſeine Rechte eingeſetzt, hatte die neue traurige Erfahrung von den übelwollenden Geſinnungen gemacht, wel=che ſeinen mächtigen Nachbar damals gegen dasſelbe einnahmen. Deſſenungeachtet zog ein natürlicher Hang die Prinzen dieſes Hau=ſes immer zur Verbindung mit Oeſterreich hin: Max Emanuel ſandte dem Hauſe Oe=ſterreich zum Türkenkriege ſeine beiden Söh=ne mit baieriſchen Truppen**), und bald darnach wurden die Bande der Politik auch noch durch jene der Verwandſchaft***) be=feſtiget.

*) 7. September 1714.

**) Sie wohnten der Schlacht bei Belgrad (16. Auguſt 1717), und überhaupt dem ganzen Feldzuge bei, welcher mit dem Frieden zu Paßarowiz (21. Juli 1718) ſich endete.

***) Die Verbindung Karl Alberts (nachherigen Karl VII.) mit Kaiſer Josephs I. Tochter Ma=ria Amalia 1722.

Digitized by Google

Achtzehn Jahre darnach *) ſtarb Karl VI. der lezte männliche Zweig des Hauſes Habsburg. Die pragmatiſche Sanction wurde ſogleich von allen denjenigen Mächten angegriffen, die ſie nicht garantirt hatten; Baiern hatte ſie nie anerkannt **), ſondern bis auf die lezte Zeit ſeine auf alte Urkunden gegründeten nie verzichteten Anſprüche auf das vom Mutterland abgeriſſene Erzherzogthum Oeſterreich verwahrt. Frankreich hielt den Augenblick für günſtig um das Haus Oeſterreich zu ſchwächen; zu gleicher Zeit trat Preußen als eine Macht auf, und nahm keinen Anſtand ſeine Foderungen mit den Waffen zu unterſtüzen. Das Reich trat auf Frankreichs Seite. Der Kurfürſt Karl Albert von Baiern, deſſen Großvater den Kaiſerthron zu Gunſten Leopolds I. ausgeſchlagen hatte, wurde zu Frankfurth mit Beobachtung aller durch die Reichsverfaſſung vorgeſchriebenen Formen zum römi-

*) 20. Oktober 1740.

**) Bekanntlich hatte der Kaiſer noch im Jahre 1739 zu Burkersdorf eine Unterredung mit dem Kurfürſten Karl Albert, welche fruchtlos ablief.

Digitized by Google

ſchen Kaiſer erwählt *) und gekrönt **). So fand ſich das Haus Oeſterreich im Kriege mit dem deutſchen Reiche.

Wir wollen hier nicht nach Art der neudeutſchen Schriftſteller dem Wienerhofe einen Vorwurf machen, daß er, obwohl ein deutſcher Reichsſtand, die Waffen gegen das Haupt des deutſchen Reiches trug, und gegen dieſes ſelbſt. Kein Krieg war gerechter, als jener, welchen damals die erlauchte Maria Thereſia führte. Mit hoher Kraft vertheidigte ſie ihr Erbtheil, und die Rechte ihrer Kinder; wäre ſie unterlegen, ſo hätten ſich ganz andere Verhältniſſe gebildet, und niemand vermag die Folgen zu beſtimmen. Wenn aber der Verfaſſer der Beherzigung auch hier die deutſche Sache auf Oeſterreichs Seite zu verſezen beliebt; dann muß man erkennen, daß er dieſes und nicht den deutſchen Reichskörper als Deutſchland anſieht, welcher zu jener Zeit die Sache ſeines geſezmäßigen Kaiſers Karl VII. vertheidigte.

Dieſer ſtarb ***), und ſein Sohn Max Joſeph gab einen Kampf auf, von dem er

*) 24. Jäner 1742.

**) 31. Jäner 1742.

***) 20. Jäner 1745.

Digitized by Google

wenig hoffte. Er entſagte ſeinem Bunde mit Frankreich, begab ſich aller Anſprüche gegen Oeſterreich, ſicherte ſeine Stimme zur Kaiſerwahl dem Großherzoge Franz zu, und kam in Folge deſſen durch den Füſſner Frieden*) in den Beſiz ſeiner Erbländer.

Der Aachner Frieden**) machte dem ganzen Kriege ein Ende, in welchem Preuſſen zweimal wider den Wienerhof in die Waffen getreten war. Es wäre ſchwer geweſen, während deſſelben zu beſtimmen, auf welcher Seite der Siz der deutſchen Sache war. Es ſcheint indeſſen, daß unſer Verfaſſer geneigt iſt, dieſelbe immer auf der Frankreich gegenüber ſtehenden Seite zu finden***); dann muß es ihn aber in einige Verlegenheit ſezen, daß wechſelweiſe und nacheinander, und zwar in ſehr nahen Zeiträumen zuerſt (im öſterreichiſchen Succeſſionskrieg) der größere Theil von Deutſchland mit

*) 28. April 1745.

**) 28. Oktober 1748.

***) Obwohl er, wie wir oben geſehen, im dreißigjährigen Kriege Oeſterreich als Feind von Deutſchland angeſehen hatte, welches doch damals mit Frankreich und Schweden verbunden war.

Frankreich gegen Oeſterreich, dann aber (im ſiebenjährigen Kriege) Oeſterreich und das Reich mit Frankreich gegen Preuſſen war. Allein der Verfaſſer weiß nichts von dem Vertrage vom 1. Mai 1756. *) Er ignorirt die Thatſachen, und verwirft die Daten; er hütet ſich wohl Gründe aufzuſuchen, Motive zu entwickeln. Ihm genügt es, Baiern zu ſchmähen, und das Gift ſeiner Verläumdung zu verbreiten, die jedoch in ſich ſelbſt zerfällt, ſobald ſeine Leſer mehr von der Geſchichte wiſſen, als er ihnen mitzutheilen für gut findet.

Während des ſiebenjährigen Krieges, in welchem wir Oeſterreich, Frankreich und das deutſche Reich verbunden ſahen gegen Preuſſen und England, war Baiern der Sache des Reiches treu geblieben. Ganz Süddeutſchland focht in den Reihen, welche ihm die Verfaſſung anwies, während die nördlichen und weſtlichen deutſchen Staaten andern Fahnen folgten. — Warum wird

---

*) Erſter Freundſchafts- und Vertheidigungs-Bund zwiſchen Oeſterreich und Frankreich: erneuert und erweitert durch Choiseul den 30. Dezember 1758.

hier nicht auch der Bannfluch auf den großen Friedrich geſchleudert, auf den Kurfürſten von Hanover, auf den Herzog von Braunſchweig, kurz auf alle jene Glieder des Reichskörpers, die damals die deutſche Sache verließen, und dem Hohne preis gaben? —

Maximilian Josephs I. Tod*) eröffnete die Nachfolge in Baiern für Karl Theodor von der Sulzbacher Linie, dem nächſten Agnaten des verſtorbenen Kurfürſten. Oeſterreich ließ dieſe Gelegenheit, alte Anſprüche zu erneuern, und ſein unſeliges, Baierns Schwächung und Zerſtücklung bezielendes Syſtem in Anwendung zu bringen, nicht unbenüzt. Man behauptet, die große Maria Thereſia habe ſich gegen dieſe Plane geſträubt, allein der junge Kaiſer wurde dadurch nur noch mehr gereizt, ſie zu verfolgen. Er foderte nichts weniger als die Strecken von Baiern bis an den Regen und an die Iſar, und ſtüzte dieſe empörenden Anſprüche auf alte Urkunden, die durch nachgefolgte Handlungen ihre Gültigkeit**) ver-

*) 30. Dezember 1777.

**) »Die Anſprüche Oeſterreichs auf Niederbaiern »und einige Herrſchaften gaben einen auffal-

lohren hatten, und auf eine illegale Ceſſion des Kurfürſten Karl Theodor *), welcher nach den Beſtimmungen des Vertrags von Pavia und den übrigen Hausverträgen nichts ohne Einwilligung ſeiner Agnaten abtreten konnte. Dieſe aber hatten förmlich gegen jenen der Schwäche abgetrozten Akt proteſtirt. **)

Preußen, Rußland und Frankreich traten dazwiſchen; beſonders war der große Friedrich zu jener Zeit Baierns Retter, die wahre Stüze deutſcher Unabhängigkeit. Seine edlen Anſtrengungen hemmten Josephs ehrgeizige Fortſchritte; allein im Teſchner-Frieden ***) mußte Baiern den ungerechten

---

»lenden Beweis der Fortſchritte des neuen »Staatsrechtes:« urtheilt Heeren in ſeinem Handbuche der Geſchichte des europäiſchen Staatenſyſtems. 1809. S. 414. Unter dem neuen Staatsrechte verſteht er die ſeit Polens erſter Theilung in den Kabineten herrſchend gewordene »Vergrösſerungs und Arrondirungs-»Politik.«

*) Wiener-Vergleich vom 3. Jäner 1778.

**) Man ſehe françois de Neufchateau histoire de l'occupation de la Bavière par les Autrichiens en 1778 et 1779 dann Oeuvres posthumes de Fréderic II. T. V.

***) 31. Mai 1779.

Anſprüchen ſeines Nachbarn das Innviertel opfern, eine der wichtigſten Provinzen ſeiner Staaten. Man muß geſtehen, dieſes Verfahren war geeignet, den deutſchen Patriotismus etwas zu erkälten, vorausgeſezt immer, daß die Sache des deutſchen Vaterlandes ihren Siz in Wien hatte: denn ſeit Karls VII. Kaiſerwahl wird es mehr als je ſchwierig, zu beſtimmen, wer der ächte Bewahrer des heiligen Feuers geweſen.

Mit dem Teſchner-Frieden war die Fehde geendiget, aber die „Aquiſition“ *) von Baiern blieb das Lieblingprojekt des öſterreichiſchen Kabinets. Joſeph, dem der Tod ſeiner gewiſſenhafteren Mutter die Hände gelöst hatte, brachte es 1785 wieder in Anregung. Der kinderloſe Karl Theodor war geneigt, das alte Stammland ſeines Hauſes für die burgundiſche Königskrone hinzugeben. Die ruſſiſche Czarin hatte Joſeph für ſeine Plane gewonnen: Frankreich deſſen Einwilligung ſich Oeſterreich für einen ſolchen Fall ſchon vor ſiebenzig Jah-

*) »Bei der neuen Politik wurden auch neue »Namen Sitte.« Heeren a. a. O. S. 427.

ren hatte zuſichern laſſen*), ſchwieg: nur Friedrich der Große kannte die Gefahr, welche die Ausführung jenes Projektes für Deutſchland, für Europa hatte, und ſchuf den deutſchen Fürſtenbund. Dieß war der Fels, an dem es ſcheiterte.

Das Bündniß von 1756 zwiſchen Oeſterreich und Frankreich, welches alle damaligen Politiker als das non plus ultra der öſterreichiſchen Politik, als den Meiſterſtreich des Fürſten Kaunitz anſahen**), dauerte

---

*) In dem Raſtadter=Frieden (1714), von welchem der 18. Artikel den Nachſaz hat, daß der König von Frankreich es nicht hindern ſolle, wenn das Haus Baiern nach ſeiner Wiedereinſezung einige Vertauſchung ſeiner Länder rathſam erachten würde.

**) Auch unſere neuern Politiker, die abgeſagten Feinde der »Wälſchen« und ihrer ehemaligen Verbündeten, übergehen jenes Bündniß mit Stillſchweigen, wenn ſie es gleich nach ihren Prinzipien (wie himmelweit verſchieden von jenen ältern, die ihnen freilich als eine wahre »Philiſterei« erſcheinen müſſen!) laut und heftig mißbilligen ſollten. Man muß ihnen aber dieſe kleine Hinwegſezung, die ſie ſich auch bei der Beurtheilung von Preuſſens früherem Betragen zu ſchulden kommen laſſen, wohl

bis zum Revolutions-Kriege*). Als dieſer ausbrach, und das Reich daran Theil nahm, unterhielt auch Baiern ſein Kontingent mit gewiſſenhafter Genauigkeit und ſtimmte auf dem deutſchen Reichstage, ſelbſt auf dem Raſtadter Friedens-Kongreſſe**), durchaus in Oeſterreichs Sinne.

Bald nach Karl Theodors Tode***), welchem der Herzog von Zweibrücken Max Joſeph II., nun der erſte König von Baiern, folgte, brach neuer Krieg zwiſchen Oeſterreich und Frankreich aus. Das deutſche Reich theilte ihn, und Baiern, nicht zufrieden ſein Kontingent zu ſtellen, ſchloß einen Subſidien-Traktat mit England, und

verzeihen. Preußen und Oeſterreich ſind einmal ſchon zu mächtig. Ihnen zu ſchaden iſt nicht ſo leicht. Ihre Galle ſucht alſo einen andern Ausweg, und wirft ſich auf die kleineren deutſchen Staaten und Regierungen. Wäre hier einmal das Vertrauen zwiſchen Fürſt und Unterthan zerriſſen, wäre hier einmal das Beiſpiel der Verwirrung und Unruhe gegeben, dann könnte man es wohl auch mit den größern verſuchen.

*) 1792.

**) 1797.

***) 16. Februar 1799.

ſtellte 12000 Mann über das Kontingent, unter die Befehle öſterreichiſcher Generale.

Mit gewohnter Tapferkeit ſtritten damals die baieriſchen Truppen. Wrede, jezt zum Feldmarſchall und Fürſten erhoben, übte ſeine erſten Waffenthaten, die den künftigen Feldherrn ſchon ahnden ließen. Des baieriſchen Korps wurde mehrmalen in den Armeebefehlen mit Ehren erwähnt, und Kray übertrug ihm die auszeichnende Beſtimmung, als Arrieregarde die öſterreichiſche Armee bei ihrem Rückzuge nach Baiern zu decken.

Unterdeſſen wurde der Friede zu Lüneville geſchloſſen *), und Baiern hatte den Schmerz zu erfahren, daß dort, wie bei dem Traktat vom Campo Formio **), Oeſterreich wieder Foderungen gemacht, und geheime Bedingungen ***) ſtipulirt hatte, um einem treuen Bundesgenoſſen, der eben unter ſeinen Fahnen tapfer geſtritten,

*) 9. Februar 1801.

**) 17. Oktober 1797.

***) Frankreich ſollte ſich verwenden, daß Oeſterreich den Theil von Baiern zwiſchen Salzburg, Tirol und dem Inn und der Salzach erhalte!

für die deutſche Sache ſein Blut vergoſſen hatte, einen Theil ſeines alten Stammlandes zu entreiſſen. Oder wie, wäre die Sache Oeſterreichs im Jahre 1796 und 1800 etwa nicht mehr die deutſche Sache geweſen, weil ſie Preuſſen verlaſſen hatte? — Offenbar mußte jener Krieg gegen eine revolutionäre Regierung, die ſich durch gräßliche Verbrechen den Haß und Abſcheu von ganz Europa verdient hatte, welche durch Wort und That alle Thronen Europa's bedrohte, für der deutſchen, ja aller europäiſchen Staaten Heil geführt werden. — Allein, was geſchah? was that der uns von den neuen politiſchen Weltlichtern als der Siz des ächtdeutſchen Patriotismus angeprieſene deutſche Norden, während der Süden, kräftig aber erfolglos, mit den franzöſiſchen Demagogen kämpfte? — Preuſſen, bald ſeines Bündniſſes mit Oeſterreich müde, hatte ſeit 1795 ſeine Sache von jener des Wienerhofes getrennt. Ein Traktat, unterhandelt und geſchloſſen mit Frankreich zu Baſel*) durch den nämlichen Miniſter, welchen man jezt mit vollem Rechte als einen vorzüglichen

---

*) 5. April 1795.

Politiker bezeichnet, hatte es dem Intereſſe der ſüddeutſchen Staaten ganz fremd gemacht. Mit Ausnahme von Toskana, welches, obwohl von einem Bruder des deutſchen Kaiſers beherrſcht, früher noch *) Frieden mit den Menſchen ſchloß, welche Marien Thereſiens Tochter, des Großherzogs Tante, auf das Schaffot gebracht hatten, war Preuſſen der erſte Staat, welcher die revolutionäre Regierung als rechtmäßig anerkannte.

Wir wollen das Benehmen jener zwei Kabinete hier nicht tadeln; gewiß ward es durch mächtige politiſche Rückſichten beſtimmt. Die Beweggründe, welche den tapfern, ritterlichen Friedrich Wilhelm II. bei ſeinem Kriege gegen Frankreich geleitet hatten, ſind ſelbſt allgemein genug bekannt. Vergeſſend der noch friſchen Eiferſucht zwiſchen ſeinem und dem öſterreichiſchen Hauſe, hatte er mit dieſem zu Pilniß ein Bündniß geſchloſſen **), welches den Umſturz der revolutionären Macht, die Wiedereinſezung der monarchiſchen Gewalt in Frankreich zur

*) 9. Februar 1795.

**) 27. Auguſt 1791.

Abſicht hatte. Die eigennüzigen Spekulationen gewöhnlicher Politik, Territorial-Vergrösſerungen, Frankreichs Zerstücklung sollten von den Zwecken dieses Bundes ausgeschloſſen seyn: allein über die Fortſchritte des Feldzuges von 1793 verlor Oeſterreich ſeine erſten Verpflichtungen aus den Augen. Es nahm Conde' und Valenciennes für ſich in Beſiz, und verhehlte nicht mehr ſeine Abſichten auf das Elſaß.

Von dieſem Augenblicke an glaubte Preuſſen, daß der Zweck des Krieges nicht mehr der nämliche ſey. Es ſah ein, daß es widerſinnig wäre, Plane, welche eben ſo ſehr ſeinem wahren Intereſſe, als den urſprünglichen Verpflichtungen widerſprechen, durch ſeine Anſtrengungen zu unterſtüzen, und ſich für die Vergröſſerung eines alten Nebenbuhlers zu erſchöpfen. Es machte Vorſtellungen, aber umſonſt, und nun ſchloß es Friede mit den Republikanern. — Aus gleichen Gründen zerriß einige Jahre ſpäter der Bund, welchen Paul I. in eben ſo edelmüthigen und uneigennüzigen Abſichten mit Oeſterreich geſchloſſen hatte. Suwarow's ſchnelle Siege hatten Piemont 1799 in die Hände der Verbündeten gebracht.

Digitized by Google

Der ruſſiſche Kaiſer wünſchte ſich Glück, das Land ſeinem rechtmäßigen Fürſten zurückgeben zu können. Allein Oeſterreich hinderte ſeine Beſiznahme, und machte Ansprüche, welche die uneigennüzige Großmuth Kaiſer Pauls ſo tief kränkten, daß er mit dem Wienerhofe ohne Schonung brach, und ſich lieber einer Regierung, die er verabſcheute, annähern, als das habſüchtige Syſtem ſeines Bundesgenoſſen begünſtigen wollte. Leider wirkten auf dieſen Bundesgenoſſen, damals geldgeizige Miniſter, und nicht zum Glücke Oeſterreichs mißbrauchten ſie für eigennüzige Plane den wahrhaft loyalen, großmüthigen und väterlichen Karakter des Souveräns, der nun, ſeit ein kluger Miniſter, Ihm zu dienen würdig, die Politik der Lehrbache und Thugute durch die aus dem Herzen ſeines erhabenen Fürſten geſchöpfte Maximen verdrängte, von Glück zu Glücke ſchreitet.

Wir fragen nun, wo unter jenen Umſtänden die Sache des deutſchen Vaterlandes, wer damals deren Depoſitar und Organ geweſen? — Deutſchland war das Spielzeug der Leidenſchaften, welche die großen Kabinete bewegten, oder das Opfer der

Fehler geworden, welche ihre Miniſter be-
giengen, und erwartete mit Schrecken das Reſultat der Ereigniße, ja es war ſelbſt ſchwer geworden, hierüber einen Wunſch zu haben.

Der ſpaniſche Hof folgte*) bald dem Beiſpiele, welches Preuſſen im Jahre 1795 zu Baſel gegeben; allein dieſes hatte ſich nicht begnügt, für ſich allein zu unterhandeln. In Uebereinſtimmung mit Frankreich zog es eine Demarkations-Linie**), welche, indem ſie die an Preuſſens Politik enger gebundenen norddeutſchen Staaten neutraliſirte, die nämlichen ſüddeutſchen Staaten, welche jezt lauer, ja ſelbſt undeutſcher Geſinnungen bezüchtiget werden, der revolutionären Wuth der franzöſiſchen Volksthümler preis gab. Hanover, obwohl einem Souverän gehorchend, welcher der fürchterlichſte Feind von Frankreich war, wurde in jene Linie eingeſchloſſen, die Deutſchland in zwei ganz geſonderte, einander ganz fremd gewordene Theile ſchnitt.

*) Der Friede zwiſchen Spanien und Frankreich geſchloſſen zu Baſel am 22. Juli 1795.

**) 17. Mai 1795.

Allein auch dabei blieb Preuſſen nicht ſtehen. Indem es ſich durch die zur gemeinſamen Vertheidigung der Neutralität mit den norddeutſchen Staaten abgeſchloſſenen Verbindungen *), zum Mittelpunkt einer großen Föderation im Norden zu machen ſuchte, legte es auch zur Zertrümmerung des deutſchen Reiches, durch welche allein die Ausführung jenes Planes möglich wurde, den erſten Grund dadurch, daß es in einem geheimen Vertrage mit Frankreich **), in die Ceſſion des linken Rheinufers zuerſt willigte, und zur Entſchädigung für ſich und Oranien die Säculariſation geiſtlicher Staaten ſtipulirte. Vierzehn Monate darnach, in den geheimen Artikeln zum Traktate von Campo Formio, gieng auch Oeſterreich (des Reiches Oberhaupt) dieſe beiden das deutſche Reich in ſeiner Grundveſte erſchütternden Stipulationen ein.

Auch als der Kongreß zu Raſtadt ſich auflöste, und ein neuer Sturm über Deutſchland hereinbrach, ſah Preuſſen mit ſeinen

*) Im Juni 1796.

**) 5. Auguſt 1796.

Filialſtaaten ruhig zu, wie Moreau Süddeutſchland überſchwemmte. Rußland hatte ſich noch vor dem Lüneviller-Frieden Frankreich genähert. In Folge deſſelben wurde eine auſſerordentliche Reichs-Deputation zuſammenberufen, um nach den zwiſchen den großen Mächten ſchon beſchloſſenen Grundſätzen unter Frankreichs und Rußlands Vermittlung die Intereſſen der deutſchen Staaten zu regulieren, die an Frankreich gemachten Abtretungen zu genehmigen, und den dadurch beſchädigten weltlichen Fürſten die Entſchädigungen durch Säcularisation der geiſtlichen Staaten zu bemeſſen.

Kein deutſches Fürſtenhaus hatte ſoviel verlohren als das pfalzbaieriſche. Der größte Theil der Rheinpfalz, die Herzogthümer Zweibrücken und Jülich ganz, das Marquiſat Bergopzoom, bedeutende Herrſchaften im Elſaß waren an Frankreich abgetreten worden. — Baiern konnte hiernach erwarten, daß ſein Intereſſe beſonders durch Oeſterreich würde warm vertheidiget werden, da es deſſen Sache ſelbſt nach den Nachrichten, die es über die geheimen Artikel des Traktates von Campo Formio hatte, treu geblieben war. Wie groß mußte

daher ſein Erſtaunen und ſein Schmerz ſeyn, als es den öſterreichiſchen Miniſter zu Regensburg wieder die Abtretung des auf dem rechten Innufer gelegenen Theils von Baiern verlangen hörte*). Frankreichs, Preuſſens und Rußlands Dazwiſchenkunft entriſſen Baiern noch einmal der Gefahr, die es bedrohte, und das Berliner Kabinet bewies ſich treu den Grundſäzen

*) Franzöſiſcher Seits ward Oeſterreich ſogar vorgeworfen, es habe bei den Unterhandlungen zu Paris ſeine Gränzen an den Lech vorzurücken geſucht, welchem Herr von Schraut nur in ſo ferne widerſprach, »daß ihm während ſeiner Theilhabung an den Unterhandlungen zu Paris nichts kund »geworden ſey, woraus entweder auf eine »Vorrückung (?) der baieriſchen Beſizungen bis an den Lech oder eine Untergrabung »und Gefährdung ſeines gegenwärtigen Beſtandes auf irgend welche Weiſe gefolgert »werden könnte, daß vielmehr für jede Abtretung oder Verwechslung der vollſtändigſte Gegenwerth jedesmal angetragen »worden ſey.« Protokoll der auſſerordentlichen Reichs-Deputation zu Regensburg. 1803. B. I. S. 65 und Beilagen zu dem Protokolle B. I. S. 57.

Friedrichs des Großen. Es verlangte und erhielt für Baiern die Bisthümer Würzburg und Bamberg, und kämpfte ſoviel als möglich gegen die übelwollenden Geſinnungen, mit welchen damals der Wienerhof Baiern gewiß ganz unverdient verfolgte?

Konnte der Münchnerhof, beſtürzt durch dieſes ſo wenig tröſtliche, ſo unerwartete Benehmen, es ſobald vergeſſen? ſollte er die Sache Deutſchlands ſuchen, ſollte er ſie finden auf der Seite einer Macht, die ſich ſeit langer Zeit Baierns Vernichtung zum leitenden Prinzip ihrer Politik*) gemacht zu haben ſchien, die ſeit Maximilian I., ja ſeit Rudolph von Habsburg**)

*) Dieſe wird in dem »politiſchen Vermächtniß »eines öſterreichiſchen Staats-Miniſters an K. »Leopold I.« (Häberlins Staatsarchiv I. Heft) dringend empfohlen. Was ſeitdem geſchehen, möchte an die Aechtheit deſſelben glauben machen.

**) Sein Endſpruch von 12. Dezember 1282 und die Abnahme des im Jahre 1276 als Heurathsgabe ſeiner Tochter Katharina hingegebenen Landes ob der Enns im Jahre 1278 (Zſchokke's baieriſche Geſchichte B. II. S. 30, 31) ſind Beweiſe hievon.

beharrlich geſucht hatte, durch offenen Krieg oder durch heimliche indirekte Wege, durch allmählige Abreiſſungen oder hinterliſtige Tauſch-Vorſchläge die baieriſche Macht zu ſchwächen, zu zerſtäuben oder zu entarten.

Jener lezte Beweiß von Oeſterreichs ungünſtigen Geſinnungen hatte alte ſchmerzhafte Erinnerungen geweckt, und die baieriſche Regierung überzeugt, daß es von einer Verbindung mit dem Nachbarſtaate weder Ruhe noch Heil hoffen dürfe, ſo lange dieſer ſo eigenſinnig auf ſeinen ungerechten Planen beharrte, ſo lange keine Rückſicht ihn zur Aufgebung deſſelben bewegen konnte. Erſt im Laufe des Krieges von 1800 war das Münchner Kabinet, durch den erſten Konſul, deſſen Ruhm damals in all ſeinem Glanze strahlte, und durch eine andere Macht, die mit Frankreich in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtund, aufgefodert worden, die öſterreichiſche Partei zu verlaſſen. Es wurden bedeutende Vortheile zugeſichert, wenn man auf dieſe Vorſchläge eingienge. Mit edler Feſtigkeit verwarf das Münchner-Kabinet die Idee eines Uebertritts, welcher ihm damals ein ſträfli-

cher Abfall ſchien. Aber nach jener lezten Erfahrung hatte es nicht mehr zwiſchen zwey Parteyen, zwiſchen zwey Wegen zu wählen. Es konnte nicht mehr daran denken, ſich in die Arme wieder zu werfen, die es ſchon ſo oft hatten erdrücken wollen. Von dort an konnte ſein Gang nicht mehr ungewiß oder zweideutig ſeyn. — Als daher im Jahre 1805 der Krieg zwiſchen Oeſterreich und Frankreich ausbrach, da entgieng es Baiern nicht, was es wagte, wenn es ſich einer ungeheuren Coalition gegenüberſtellte; allein, entſchloſſen lieber edel mit den Waffen in der Hand zu Grunde zu gehen, als ſich durch treuloſe Freunde zerſtückeln zu laſſen, ſchloß es ein Bündniß mit Frankreich, und dieß in dem Augenblicke, wo die öſterreichiſchen Armeen das Land überſchwemmten, wo ihre Anführer dort die Sprache von Landesherren führten.

Der Erfolg bewies bald die Klugheit dieſes Schrittes. Erſtaunende ſchnell auf einander folgende Siege führten erſt den geliebten Souverain in die Arme ſeines Volkes zurück *), und dann die franzöſiſch

---

*) Oktober 1805.

baieriſche Armee in das Herz der öſterreichi-ſchen Staaten. Die antibaieriſchen Schrift-ſteller ſind geneigt, die Ehre von jenen auf-fallenden Fortſchritten faſt allein der baie-riſchen Armee zuzuſchreiben: ſie behaupten, daß ohne Baierns Unterſtüzung Frankreich nicht geſiegt haben würde, und eben ſo lüg-neriſch in ihrem Lobe als in ihrem Tadel, übertreiben ſie in blindem Haſſe den Um-fang der von Baiern entwickelten Kräfte, blos um ſein Unrecht zu erhöhen.

Baiern wird gerne anerkennen wollen, daß das Gewicht, welches es zu Günſten der franzöſiſchen Partei in die Waagſchale legte, nicht ohne Einfluß auf die Reſultate war. Die ganze baieriſche Nation hatte mit Enthuſiasmus die Sache ergriffen, wel-che ihr erlauchter Fürſt als die Seinige er-klärte*). Sie kannte die Beleidigungen,

*) »Kaum war die vom gegenwärtigen Könige »aus Würzburg den Baiern und der Welt »bekannt gemachte geſchichtliche Darſtellung der »Gründe erſchienen, die ihn zwangen, ein »Bündniß mit Frankreich einzugehen, als ſchon »ſeine Völker bereit waren, mit leidenſchaftli-»cher Treue den Willen ihres Regenten zu »unterſtüzen, und mit jeder Aufopferung zu

welche ſie zu rächen, die Gefahren, welche ſie zu beſtehen hatte. Die Weisheit einer

---

»vollziehen. Als der Kurfürſt eilig ſeine Re»ſidenz verlaſſen mußte, war ſein ganzes Heer »bis auf wenige Tauſend Mann in den Fe»ſtungsbeſazungen, größtentheils als Beur»laubte in dem Schooſe ihrer Familien, baute »das Land, und erwartete nie weniger, als in »dieſem Augenblicke den Ausbruch eines Krie»ges. In einer Proklamation foderte der Fürſt »ſein Heer auf, zu den Fahnen zu eilen, und »ſich um ſeine Perſon in Würzburg zu ſam»meln. Nichts konnte dieſen Aufruf durch »Zwangsmittel unterſtüzen, nur moraliſche »nicht phyſiſche Kräfte mochten hier wirken, »ungefährlich, ja belohnt vielleicht war der »Ungehorſam, und ein ungeliebter Herrſcher »hätte es nicht wagen dürfen, ſein Heer und »ſein Volk auf eine ſolche Feuerprobe zu ſtel»len. Und ehe vier Wochen verfloſſen waren, »umgab den Kurfürſten ein Heer von fünf und »zwanzig Tauſend der ſchönſten Truppen, »kriegsfertig und kriegsluſtig, mit unbedingter »Treue bereit, für Maximilian Joſeph zu »kämpfen, wer auch immer der Feind ſeyn »möge. Damals ſah man Beurlaubte in Fran»ken ankommen, die dreißig, vierzig bis ſechs»zig Stunden Weges zu ihrer Beſtimmung

Regierung beſteht vorzüglich darin, ihren Entſchlüſſen einen wahrhaft nationalen Karakter zu geben, welcher macht, daß ſie mit Begeiſterung aufgenommen, mit Kraft unterſtüzt werden. Eben dieſes hat jederzeit die politiſchen Schritte der baieriſchen Regierung ausgezeichnet: ihr Zweck war immer Erhaltung der National-Ehre und National-Unabhängigkeit, und dadurch gewannen ſie immer das groſſe Gewicht. Dieſes beweißt, daß es von Seite Oeſterreichs eben ſo ungerecht als unpolitiſch war, Baiern zu mißhandeln, und von ſich zu ent-

»zu machen hatten, und da das Land von »allen Seiten mit fremden Truppen über»ſchwemmt war, von denen ſie bis zur »Stunde noch nicht wußten, welche ihre Geg»ner wären, ihren Marſch ſo geheim als mög»lich halten, in der dunklen Nacht wandern, »und den Tag auf Bäumen, im Walde und »in Höhlen zubringen mußten, um nicht er»griffen, und der Ehre beraubt zu werden, »ſich zur Erhaltung ihres Fürſten, und der Eh»re der Nation um ihre Fahnen zu ſammeln.« Baiern vor dem Richterſtuhle Teutſchlands. 1815. S. 113.

fernen. Auf jeden Fall iſt es gewiß, daß, wenn dieſes nicht den allerdings gewagten Entſchluß gefaßt hätte, ſeine Waffen mit jenen Napoleons zu vereinigen, es unfehlbar verlohren geweſen wäre; die Superiorität der franzöſiſchen Armee war in jener Zeit ſo groß, daß die baieriſchen Truppen in die Unfälle der öſterreichiſchen Armee verwickelt worden wären, wie in den vorigen Kriegen, und vermuthlich hätte dann der Wienerhof ſich eben ſo wenig ein Gewiſſen daraus gemacht, ſich mit Frankreich auf Koſten Baierns auszuſöhnen, als zu Campo Formio und Luneville. Frankreich, mit Recht aufgebracht gegen einen Staat, welcher blind, und ſelbſt gegen die Ueberzeugung, die ihm ganz neue Ereigniße geben mußten, der öſterreichiſchen Sache gedient, hatte dann keinen Grund mehr ihn zu ſchonen, und würde gerne unmittelbare Vortheile für ſich durch die gänzliche oder theilweiſe Aufopferung von Baiern erkauft haben. Ueberdieß war ja der Münchnerhof in dieſem Kriege nicht der einzige, der ſich für Frankreich erklärte. Baden und Würtemberg vereinigten gleichfalls ihre Kriegsmacht mit der Franzöſiſchen.

Digitized by Google

Wahr iſt es aber, daß Baiern allein den Ruhm hat, ſeine Partei frei und ungezwungen, nach wohlberechneter, klug combinirter Ueberlegung, und vor der Entſcheidung, wo die Waage des Sieges noch in den Händen des Geſchickes ſchwankte, genommen zu haben. Die Uebrigen wichen der Gewalt, und hatten das Verdienſt nicht, eben ſo frei, wenn auch gleich ihrem Intereſſe gemäß, gehandelt zu haben.

Noch ſuchen wir in dieſen Feldzuge von 1805 die deutſche Sache vergeblich, und das ganze ſogenannte patriotiſche Pathos der jetzigen Libelliſten wirft auf dieſen Gegenſtand nicht das geringſte Licht. Erſtlich einmal war es kein Reichskrieg; der Reichstag hatte ihn nicht erklärt, der Souverän von Oeſterreich hatte, als ſolcher, von den deutſchen Staaten keine Hülfe zu fodern. Dann ſehen wir in dieſem Kriege, wie in ſo vielen andern nur den Conflikt großer politiſcher Intereſſen; wir ſehen den Ausbruch deſſelben auf eine kluge Weiſe herbeigeführt und veranlaßt durch das Kabinet von St. James in der Abſicht, von Englands Gränzen die Kräfte zu entfernen, die es bedrohten; die eigentliche Sache des deutſchen Rei-

Digitized by Google

ches können wir in jenen großen Differenzen kaum entdecken. Der ganze Norden dieſes Reiches, unbeweglich wie im Jahre 1800, blieb dieſem Kriege, den man heut zu Tage als einen National-Krieg betrachtet wiſſen will, ganz fremd. Offenbar war auch ſeine Richtung in keiner Weiſe auf die Intereſſen der deutſchen Staaten berechnet. Preuſſen, welches noch im Auguſt und September ſich Frankreich genähert hatte, entſchloß ſich, durch Rußland gedrängt, zwar endlich *), jedoch nur auf eine unvollkommene und bedingte Weiſe, den Planen der coaliſirten Mächte beizutreten. Es bewilligte den ruſſiſchen Truppen den Durchmarſch, ließ aber die ſeinigen nicht wirken. Heſſen, Braunſchweig, Sachſen, alle norddeutſchen Staaten endlich blieben vollkommen ruhig. Was wollen denn alſo jene unſinnigen Schreier, die jede politiſche Handlung von Baiern als ein Verbrechen gegen die Rechte und Intereſſen eines deutſchen Vaterlandes verſchreien, welches man nirgends findet, von welchem ſich der eine wie der andere nach Maaßgabe der Ver-

*) Traktat vom 3. November 1805.

Digitized by Google

hältniße trennt? — Dieſes gemeinſchaftliche Vaterland ſchien beſonders damals nur mehr ein eingebildetes ideales Weſen zu ſeyn, deſſen heiligen Namen die Ambition nach ihren Launen gebrauchte, indem die einen ihm durch eine Thätigkeit, deren wahre Richtung nie geſagt wurde, zu dienen, die andern es durch ihre Unthätigkeit zu ſchüzen behaupteten.

Der Preßburger Frieden *) verſchaffte Baiern bei weitem die Vortheile nicht, welche es anſprechen konnte. Hier fieng die falſche Politik Napoleons an ſich zu zeigen. Baiern bekam Tyrol, daß es nicht verlangt, es verlohr Würzburg, das es zu behalten gewünſcht hatte: nur der Austauſch des Herzogthums Berg gegen Ansbach, und Arrondirungen in Schwaben gaben ihm mehr Konzentrirung und Feſtigkeit. Wir müſſen hier bemerken, daß Baiern damals nicht die kleinſte Parzelle der öſterreichiſchen Staaten begehrte. Nur auf eigene Erhaltung bedacht, beſchäftigte es ſich auf keine Weiſe mit Planen, welche das Gleichgewicht der Kontinentalſtaaten ſtören konn-

*) 26. Dezember 1805.

ten, und, die Berechnungen ſeiner Politik nach ſeinen Mitteln bemeſſend, wollte es ſeine Unabhängigkeit erhalten, ohne ſeines Nachbarn gegründete Rechte zu verlezen.

So wie das Münchner-Kabinet abnehmen konnte, daß Napoleon an die Stelle der Frankreichs und ſeiner Alliirten Erhaltung bezweckenden Plane, Entwürfe eines uneingeſchränkten Ehrgeizes treten laſſe, wünſchte es nichts mehr, als ſich ſeinem ſchädlichen Einfluſſe zu entziehen, ſobald dieß nur immer, ohne die Sicherheit des Staates zu gefährden, geſchehen konnte. Wenigſtens hat Baiern, weit entfernet ſich unter das Joch aller franzöſiſchen Anſprüche zu beugen, einen edlen Widerſtand den Neuerungen entgegengeſezt, wozu Frankreich das Beiſpiel gab. Der Codex Napoleon wurde im verſammelten geheimen Rathe verworfen, und bei der neuen Organiſation, welche die Vergrößerung der Monarchie nothwendig gemacht hatte, wurden ſogar die Benennungen franzöſiſcher Behörden vermieden.

Die Königswürde*), nicht verliehen, ſondern wieder hergeſtellt, da die Herrſcher

*) 1. Jäner 1806.

von Baiern bis zur Zeit Karl des Großen ſchon damit bekleidet geweſen waren, war eine Neuerung, welche Niemanden in ſeinen Rechten verkürzte. Der Wienerhof ſelbſt ſoll ſie dem Münchnerhofe noch vor dem Kriege 1805 angetragen haben. Sie war ſchäzbar für den Souverän, und hatte das gute für die ganze Welt, daß ſie die Sachen auf ihren eigentlichen Standpunkt brachte, und daß die Anſprüche des deutſchen Kaiſers künftig aufhören mußten, die Intereſſen eines Staates zu ſtören, welcher nun mit eben ſoviel Recht, als der Erzherzog von Oeſterreich gehabt hatte, ſich davon losmachen konnte.

Einige Monate nach dem Preßburger Frieden wurde die Rheinbundsakte zu Paris unterzeichnet.*) Weit entfernt von Baiern, auf irgend eine Art provozirt worden zu ſeyn, konnte dieſe Akte nicht anders als ſeine Politik verlezen. Es unterſchrieb, weil Napoleon einer Seits unbedingt auf deren Annahme beſtand, anderer Seits aber ſich verbindlich machte, die konföderirten

---

*) 12. Juli 1806.

Staaten nie in Kriege zu verwickeln, die ihrem Intereſſe fremd wären.

So war das deutſche Reich nun zerſtört. Das alte Gebäude war eingeſtürzt unter ſeiner eigenen Schwäche. Der Fall desſelben überraſchte Niemanden; man hatte ihn ſeit langer Zeit voraus geſehen. Oeſterreich ſelbſt konnte nur gewinnen, indem es die in der Ahndung deſſen, was geſchehen werde, ſchon früher für ſein Haus begründete erbliche Kaiſerwürde an die Stelle derjenigen ſezte, welche von fremder Wahl abhieng, und darum ungewiß war; es konnte nur gewinnen, indem es einem Titel entſagte, welcher von allen Vortheilen entblößt es nur mit den deutſchen Staaten in Spannung brachte, die ein Phantom von Oberherrſchaft und noch mehr das Andenken an frühere Unterdrückungen noch fortwährend in Sorge und Mißtrauen erhalten hätte.

Napoleon begieng einen großen Fehler, indem er die Abſicht durchblicken ließ, ſich ſelbſt an die Stelle des römiſchen Kaiſers zu ſezen. Dadurch mußte er nothwendig die Zuneigung aller deutſchen Höfe verlieren, wie es ſich denn auch bald zeigte.

Digitized by Google

Kurz nachher brach der Krieg zwiſchen Frankreich und Preuſſen aus. Es war dieß nicht der erſte Schritt, welchen Napoleon über die Bahn eines weiſen Politikers hinausthat. Das Gewitter, welches ſo oft ſich über dem Haupte des ſüdlichen Deutſchlands entladen hatte, wendete ſich nun gegen Norden. Die konföderirten Staaten waren gezwungen an jenem Kriege Theil zu nehmen. Mit Widerwillen ſah Baiern ſein Heer gegen einen befreundeten Staat ziehen, an welchen es die Gefühle lebhafter Dankbarkeit und die Verhältniſſe vieljähriger Freundſchaft aufrichtig banden. Allein die thätige Rolle, welche Baiern in dieſem Kriege ſpielte, war erzwungen; gewiß weniger war es die paſſive, zu welcher ſich Oeſterreich verurtheilte. Und ſo erblickte man diesmal Oeſterreich als ruhigen Zuſchauer der Ereigniſſe, welche Preuſſens Macht auf lange Zeit vernichteten, und den ganzen Norden unter das Joch eines Eroberers beugten, deſſen Herrſchgier ſchon nichts mehr zu befriedigen ſchien.

Warum wenden die deutſchen Schriftſteller bei dieſer Gelegenheit ſich mit ihren

Vorwürfen nicht gegen Oeſterreich? Es mag allerdings ſeine guten Gründe gehabt haben, warum es ſeine Kräfte nicht mit jenen von Preuſſen und Rußland vereinigten. Es gehört nicht in unſern Plan, ſie zu prüfen, aber wichtig iſt es uns, bemerklich zu machen; daß Oeſterreich damals für die deutſche Sache des Nordens dieſelbe Gleichgültigkeit zeigte, welche in den vorgegangenen Kriegen Preuſſen und die ſeinem Einfluße untergebenen Staaten für die deutſche Sache des Südens bewieſen hätten.

Der Tilſiter-Friede *) verſchaffte Deutſchland nur augenblickliche Ruhe. Seit dieſer Zeit hielt Napoleon kein Maaß mehr, und die Leidenſchaftlichkeit ſeines Karakters zog ihn von Fehler zu Fehler. Unerhörte Verbrechen, die launenhafteſten Umſtürzungen, die abentheuerlichſten Schöpfungen folgten ſich ohne Unterlaß. Die ſpaniſche Thronveränderung erregte den Unwillen der Welt. Alle weiſen Männer ſeufzten über Napoleons Umgriffe, gegen die man ſeit dem Bunde, welcher Rußland mit Frank-

*) 9. Juli 1807.

reich vereinigte, eine Abhülfe kaum mehr zu hoffen wagte. Die Fortſchritte der ſpaniſchen Inſurgenten flößten Oeſterreich neues Zutrauen ein. Es bot ungeheuere Mittel auf, und ſchien des Erfolges ſo gewiß daß es ſich nicht einmal würdigte, dem Münchnerhofe eine Eröffnung*) von ſeinen Abſichten zu machen. Auf Volksbewegungen in einem Sinne zählend, der demjenigen entgegengeſezt wäre, in welchem die deutſchen Kabinete noch handelten, überſchwemmte es die Länder, wohin ſeine Armeen drangen, mit Aufruhr predigenden Proklamationen. Dieſer durchaus übel berechnete Schritt konnte die mit Frankreich

*) Das in den europäiſchen Annalen 1809 B. III. S. 195 abgedruckte Schreiben, welches der Erzherzog Karl an den König von Baiern am 9. April (dem Tage vor dem Uebergang über den Inn) erließ, wird als eine ſolche Eröffnung wohl nicht geltend gemacht werden wollen. Der darin an den König geſtellte Antrag, ſich dem Schuze der öſterreichiſchen Armee anzuvertrauen, kontraſtirte ſeltſam mit der Beſiznahme von Tyrol, welche der Erzherzog Johann mit einem bereits vom 8. April aus Villach datirten Patente erkläret hatte.

vereinigten Regierungen nur in einem Bunde befeſtigen, welchen zu verlaſſen, ſie vielleicht zu bewegen geweſen wären, hätte man ihnen nicht auf ſo ungeeignete Weiſe den Krieg gemacht. Die Baiern mit gerechtem Unwillen über jene Auffoderungen erfüllt, welche ſie von einem geliebten Fürſten trennen ſollten, bewieſen zu Abensberg, Landshut und Regensburg, daß die Sache ihres Königs auch die Sache der Nation ſey. Oeſterreichs Plane ſcheiterten, wie dieß nothwendig geſchehen mußte, weil es die Hoffnung des Erfolges auf durchaus falſche Baſen gebaut hatte.

Welcher vernünftige Mann könnte wohl dem Münchnerhofe einen Vorwurf machen, daß er ſich damals nicht von Frankreich trennte, gegen welches er noch keine ihn unmittelbar und direkt treffende Beſchwerden hatte, deſſen falſche Politik ihn wohl kränkte und beunruhigte, welches aber zu jener Zeit noch der einzige Bürge ſeiner Exiſtenz, der Integrität ſeiner Beſizungen war, während Oeſterreich ohne Erklärung, ohne vorläufige Eröffnung die baieriſchen Provinzen mit ſeinen Truppen überſchwemmte, und nur die nachtheiligſten Plane für

Baiern durchblicken ließ. — Wahrhaft, der muß eben ſo wenig Kenntniß von Geſchichte als von den gemeinſten Grundſäzen des Völkerrechts und der Staatsklugheit haben, welcher einen unabhängigen Staat darüber anklagen kann, daß er ſich nicht in die Arme eines Feindes warf, der ihm ein vollkommenes Geheimniß von ſeinen Abſichten gemacht hatte, und nun losbrach um ihn niederzuwerfen.

Und welches war zu dieſer Zeit die Lage des übrigen Europa? Rußland mit Frankreich verbunden, ließ 50,000 Mann gegen Oeſterreich in Gallizien wirken. Preuſſen durch dieſe große Allianz gelähmt, ſeufzte im Stillen unter dem gehäſſigen Drucke, welchen Frankreich ſeit 1807 ausübte, allein, genug, es handelte nicht! Alſo welche Ausſicht hätte ſich damals für Baiern eröffnet, wenn es ohne direkten Beweggrund Frankreich verlaſſen hätte, um ſich mit einer Macht zu verbinden, die es dazu nicht auffoderte, die es nicht wollte, die überhaupt damals weit mehr auf den Sturz von Baiern als auf deſſen Beitritt zu ihrer Sache ſpekulierte? Wer weiß endlich nicht, daß damals Napoleon in Baiern an der

Spize von 80,000 Mann ſeiner beſten Truppen ſtand? — Allein die Leidenſchaft überlegt nicht; ihr genügt zu ſchmähen; mit Recht oder Unrecht, daran iſt wenig gelegen!

Die Schlacht von Wagram *), zu deren glücklichem Erfolg Wrede's geſchicktes Manövre wirkſam beitrug, führten den Wiener Frieden **) herbei. Dieſer verſchaffte Baiern, als reelle Vortheile, die Wiedereroberung des Innviertels, welches ungerechter Weiſe im Jahre 1779 von der Maſſe der baieriſchen Erbſtaaten losgeriſſen worden war, die Erwerbung von Salzburg, von Baireuth und Regensburg. Allein dagegen mußte es die ſchönere Hälfte von Tyrol an Italien und Illyrien, bedeutende Bezirke in Schwaben und Franken an Würtemberg und Würzburg abtreten; die Erwerbungen ſelbſt durch die Zurücklaſſungen des größten Theils ihrer Domainen und durch Verzichtleiſtung auf beträchtliche Geldfoderungen an Frankreich gewiſſer Maſſen bezahlen. Baiern hatte ſich dadurch zwar geründet und konzentrirt, allein

*) 6. Juli 1809.

**) 14. Oktober 1809.

einige ſeiner Provinzen konnten ſich mit dem Ganzen nicht ſo ſchnell amalgamiren. Napoleon hatte von Oeſterreich die Abtretung eines kleinen Theils ſeiner Erbſtaaten, des Hausruckviertels gefodert, nicht um Baiern zu vergröſſern, ſondern um Oeſterreich gegen dasſelbe noch mehr aufzureizen.

Die Libelliſten ſprechen von der Ambition des Münchner Kabinets, von den allmähligen Vergröſſerungen der baieriſchen Macht, als ob dieſe ungeheuer wären, und doch läßt ſich erweiſen, daß kein deutſcher Staat im Verhältniß gegen ſeinen Verluſt mäßigere Entſchädigung erhalten hat.

Gehen wir wieder zurück auf die Zeit des Reichsdeputations-Hauptſchlußes. Auſſer dem ſchon oben angegebenen Verluſte, welchen Baiern durch den Lüneviller Frieden erlitten hatte, trat es auch noch alle auf dem rechten Rheinufer gelegenen pfälziſchen Beſizungen zur Entſchädigung anderer Fürſten ab. Die Volksmenge, die es dadurch verlor, wurde auf 780,000 Einwohner*) berechnet. Es bekam dafür die Hoch-

*) Nach der der Konvention vom 3. Juni 1808 zum Grunde gelegten Evaluation. Der Verfaſſer der Beherzigungen nimmt nur 730,000 See.

Digitized by Google

ſtifte Bamberg, Würzburg, Augsburg, Kempten, Freyſingen, einen Theil von Paſſau und Eichſtädt, die ſchwäbiſchen Abteien und Reichsſtädte zuſammen mit 854000 Einwohnern.*) Der Gewinn den es dadurch an Bevölkerung machte, betrug ſomit nur 74,000 Seelen, ein Gewinn, welcher durch den Verluſt einer Million Thaler jährlicher Renten, den es bei dieſer ſogenannten Entſchädigung erlitt, wohl compenſirt worden ſeyn dürfte **). Was gewannen hingegen andere Staaten? Preußen hatte im Lüneviller-Frieden einen Theil des Herzogthums Kleve und das Fürſtenthum Mörs, dann ſeinen Antheil an Obergeldern nebſt einigen Enklaven, zuſammen mit 122,147 Einwohnern abgetreten, und erhielt dafür den größten Theil der Bisthümer Münſter, Hil-

---

len an. Dieß ſcheint aber ein Druckfehler zu ſeyn.

*) Nach Gaspari — Nach andern Angaben, welchen auch der Verfaſſer der Beherzigungen folgt, nur 843000 Einwohner.

**) Sieh das ſchon oben angeführte Protokoll der außerordentlichen Rechtsdeputation, Band I. S. 455.

desheim, Paderborn, das Eichsfeld ꝛc. zuſammen mit 600,000 Einwohnern — alſo das fünffache deſſen, was es verloren. Baden und Württemberg wurden in einem noch ungemeſſeneren Verhältniſſe vergrößert. Jenes erhielt für die halbe Grafſchaft Sponheim und einige Enklaven, welche zuſammen gegen 30,000 Einwohner zählten, Länder von einem zweimal größern Umfang, als alle ſeine Beſizungen hatten, und unter dieſen die ſchönſten Aemter der diesſeitigen Rheinpfalz, mit der Stadt Mannheim, welche Baiern zur Erleichterung der allgemeinen Einrichtungen aufgeopfert hatte!

In den zwei leztern Kriegen 1805 und 1809 hatte Baiern als unabhängiger Staat gehandelt, in Folge der Berechnungen ſeiner eigenen Politik. Es hatte einen Wurf gewagt, der wenn er unglücklich fiel, ihm ſehr gefährlich werden konnte; billig konnte es alſo im Falle des Gelingens auf verhältnißmäßige Vortheile rechnen, und doch erhielt es nichts ohne bedeutende Opfer. So wie ihm im Jahre 1802 die Erwerbung von Bamberg, Würzburg und den ſchwäbiſchen Beſizungen die ganze Pfalz und alle Beſizungen jenſeits des Rheins gekoſtet hatte,

ſo koſtete ihm die Erwerbung von Tyrol das ſchöne Fürſtenthum Würzburg; Ansbach bezahlte es weit über ſeinen Werth mit der Abtretung von Berg, das Innviertel, Salzburg und Baireuth mit der Abtretung des ſchönſten Theils von Tyrol (durch welche der Reſt unnüz und werthlos wurde) und wichtiger Bezirke in Schwaben und Franken, während dem andere Staaten ſich vergröſſerten ohne etwas abzutreten, obwohl ſie bald in die eine, bald in die andere Wagſchale geſchleudert worden waren, ohne es zu wiſſen, ohne es zu wollen, und daher auch nur das Gewicht ihres materiellen Beſtandes dahin mitgebracht hatten. —

Hatte ſich auch Baiern ſeit 1792 um eilfmalhunderttauſend Seelen, alſo die Hälfte ſeines damaligen Beſtandes vermehrt, wie bleibt dieß hinter der Vergröſſerung eben jener andern Staaten zurück, die ſich im nämlichen Zeitraume verdoppelt, ja vervierfacht hatten. *)

*) Würtemberg ſtieg in den Jahren 1792 — 1810 von 592,000 auf 1,340,000. Baaden von 200,000 auf 968,000.

Die baieriſche Regierung war — wir wiederholen es noch einmal — jederzeit weit entfernt, nach unverhältnißmäſſiger die Zerſtörung ihrer Nachbarn bezielender Vergröſſerung zu ſtreben. Ohne daß ſie es ſuchte oder verlangte, hat ihr Napoleon Tyrol, Vorarlberg, einen Theil von Oeſterreich gegeben — und nur elende Schreier, wie Arndt und Konſorten, können jene Vergröſſerungen eines Hauſes ungeheuer und übermäſſig finden, welches, eines der älteſten von Europa, und einſt mächtiger als Habsburg und Hohenzollern, mehrere Kaiſer, in ſehr entfernten Epochen, dem deutſchen Reiche gegeben, welches ſchon vor der Zeit der allgemeinen Umwälzung zwei Kurfürſtenthümer, fünf Herzogthümer, mehrere Fürſtenthümer, Grafſchaften und Herrſchaften beſeſſen hatte!

Der Wiener-Friede ſchien die Hoffnung für immer zu vernichten, welche bis dahin Oeſterreich für die endliche Zerſtörung des Uebergewichts von Frankreich genähret hatte. Die innigſten heiligſten Bande vereinten es mit dem Sieger; eine Enkelin von Maria Thereſia wurde die Gattin Napoleons. Von nun an wurde der Gedanke

an Widerſtand gegen ſeine Plane als Thorheit betrachtet, alle Abgeſchmacktheiten des Kontinentalſyſtems mußten geduldet, mußten pünktlich beobachtet werden. Alle Launen des Herrſchers wurden als Geſeze verehrt, und Napoleons Oberherrſchaft ward von jenem Augenblicke an auf dem Kontinente als ſo entſchieden, als ſo feſt gegründet angeſehen, daß ſelbſt die Kabinete von Wien und Berlin nur, indem ſie ſich ganz in die Arme von Frankreich warfen, ihr Heil zu finden glaubten. Wirklich war auch ſeine Macht ſo groß, daß ſie nur ſeinen eigenen Fehlern unterliegen konnte.

Der Mann, der durch Entwicklung bis dahin unerhörter Mittel und großer militäriſcher Talente ſich beinahe den ganzen Kontinent unterworfen hatte, trug in ſich ſelbſt die Keime ſeines Verderbens. Ein ungeſtümer, blinder Stolz ſtürzte ihn in die thörichtſten Unternehmungen, trieb ihn zu den ausſchweifendſten Entſchlieſſungen. Herr des europäiſchen Kontinents, glaubte er es noch nicht genug zu ſeyn, weil ihm die Ausübung jener Obergewalt nicht bloß in einem überwiegenden, weiſe geleiteten Einfluß zu beſtehen ſchien, ſondern in der Ge-

walt, beſtehende Regierungen, ohne Rückſicht auf ihre Unabhängigkeit, zu beſchimpfen, zu unterdrücken und zu quälen, weil er glaubte, daß, wo er nicht ein Bataillon ſeiner Truppen habe, er auch auf nichts zählen könne.

Die Verfügungen, welche Napoleon nach dem Wiener-Frieden traf, bewieſen die Wahrheiten jenes alten Wortes: Vis consilii expers, mole ruit sua. Die Vereinigung von Rom, Holland, den norddeutſchen Departementen durch eine das öffentliche Recht verhöhnende Allegirung des privatrechtlichen Alluvions-Rechtes motivirt, löste endlich den Zauber, der ſeit 1807 Rußland an Frankreich gebunden hatte. Der edle Alexander konnte nicht mehr daran zweifeln, daß der Mann, dem er ſo viele aufrichtige Beweiſe von Freundſchaft gegeben, auf ſeines Reiches Zerſtörung ſinne. Er bewaffnete ſich, und Napoleon, durch ein unwiderſtehliches Geſchick nach Moskau geführt, verlohr dort ſeine Armee, ſeinen Ruhm, und ſein in der Geſchichte ewig denkwürdiges Unglück begann!

Beinahe der ganze europäiſche Kontinent war in dieſen unſinnigen Krieg hin-

eingezogen worden. Oeſterreich und Preuſ-ſen hatten ſich durch förmliche, eigens auf die Vorausſezung dieſes Krieges abgeſchloſ-ſene Traktate mit Frankreich verbunden. Baiern handelte mit Widerwillen als kon-föderirter Staat. Wie wir aus guten Quel-len wiſſen, hatte das Münchner Kabinet unter allen Verbündeten Frankreichs allein den Muth, dem ruſſiſchen Hofe laut den tie-fen Schmerz zu erkennen zu geben, den der König darüber empfand, einen Fürſten bekämpfen zu müſſen, den er liebte und ehr-te, an den ihn ſo viele Bande knüpfen. Der baieriſche Geſandte zu Petersburg erhielt den Auftrag bei Uebergabe ſeines Recredi-tivs im Namen ſeines Souveräns die freund-ſchaftlichſten Geſinnungen auszudrücken. Die Art, wie ſich die Miſſion von Baiern zu Petersburg endete, gab hinreichend zu er-kennen, daß dieſer Staat nur gezwungen Verbindungen und einer Macht gehorche, welche für den Augenblick keinen Wider-ſpruch geſtatteten, daß er aber raſch die erſte Gelegenheit ergreifen würde, um ſich einem Bunde zu entziehen, der gehäſſig und drückend geworden war, und jedes Ver-hältniß mit einem Manne zu löſen, der

Digitized by Google

nur auf die Zerſtörung und Unterjochung der Welt mehr dachte.

Wir glauben ſagen zu können, das Münchner Kabinet hatte ein Vorgefühl von Napoleons Unglück. Mit Aufmerkſamkeit war es dem Gange ſeiner Politik und ſeiner Adminiſtration gefolgt; es kannte die Lage und Stimmung des Innern von Frankreich: es hatte die feſte Ueberzeugung gewonnen, daß ſo viele aufeinander gehäufte politiſche Fehler, ſo viele falſche Maaßregeln, ſo viele unüberlegte Zerſtörungen, ein ſo beſtändiger ſchreiender Mißbrauch der Gewalt endlich die Grundpfeiler der franzöſiſchen Macht untergraben, und die Gemüther von Innen und Auſſen zu einer fürchterlichen Reaktion vorbereitet hatten. Nach dieſen Daten und Wahrnehmungen berechnete die baieriſche Regierung ihre Schritte.

Es kam darauf an, die Anſtrengungen und Mittel zu verdoppeln, ohne Verdacht zu erregen, damit der günſtige Augenblick, wenn er ſich zeigte, ergriffen werden könne. Kein Opfer ſchien der baieriſchen Nation zu ſchwer, die, vertrauend auf die er-

Digitized by Google

habenen Abſichten ihres Souveräns, und auf die Klugheit ſeines Miniſteriums, die Gewißheit hatte, daß man nichts von ihr verlangen werde, als für nützliche, ehrenvolle Zwecke.

Nachdem die Unfälle von 1812 das baieriſche Kontingent beinahe vernichtet hatten, ſchlug der Münchnerhof beſtimmt ab, ein zweites kompletes zu dem Feldzuge von 1813 zu ſtellen. Er beſchränkte ſich darauf, den General von Raglowich mit einem ſchwachen Korps von 9000 Mann zu ſchicken. Die Truppen, welche der General Graf Rechberg aus Pohlen zurückgebracht hatte, wurden in das Land zurückgerufen. Wrede diente nicht mehr unter den franzöſiſchen Fahnen, und blieb in Baiern, um an der Organiſation der innern Landesvertheidigung zu arbeiten.

Der Abfall des Generals York und der unbegreifliche Hochmuth, mit welchem Napoleon die Erklärungen und Vorſchläge des Berliner Kabinets zurückwies, warfen endlich Preuſſen, dem Nationalwunſche gemäß, Rußland in die Arme. Da änderte der Wienerhof ſeine Rolle, und nahm eine Stel-

Digitized by Google

lung an, die in der Folge denſelben in den Stand ſezte, die größten Reſultate vorzubereiten und zu bewirken. Der Gang, welchen zu jener Zeit das öſterreichiſche Kabinet beobachtete, ehrt den Souverän, der die erſte Idee hievon in ſeinem edlen großmüthigen Herzen fand, und den Miniſter, der ſie entwickelte und ausführte.

Die Geſtalt von Europa hatte ganz ſich geändert. Wenn ein Fürſt, deſſen Macht der Zeitalter Ehrfurcht und der Würde erbliche Uebertragung durch eine lange Reihe von Ahnen heiliget, große Unfälle erfährt, kann ſeine Macht geſchwächt werden, allein ſie wird nicht gänzlich erſchüttert. Die verſchiedenen Theile des Staates bleiben unter einander vereint, in Folge ihres durch Jahrhunderte langes Nebeneinanderſeyn begründeten Zuſammenhanges, und der Fürſt bleibt von der allgemeinen Achtung umgeben. Wenn aber ein Eroberer, den eine Reihefolge unerhörter Ereigniſſe von dem unterſten Range der bürgerlichen Geſellſchaft auf eine an das Fabelhafte gränzende Stufe getragen, alle Geſeze, alle Rechte, alle Rückſichten mit Füſſen tritt, und

endlich durch ſeine leidenſchaftliche Hize ungeheures Unglück über ſein Haupt herbeiruft, dann verfliegt der Zauber, das Phantom verſchwindet, und der ephemere Koloß ſtürzt in ſein erſtes Nichts zurück.

Indeſſen gab eine Reihe von 15 Jahren voll Triumphe und die Verwicklung verſchiedenartiger Intereſſen Frankreich noch immer ein impoſantes Anſehen. Die Geſtaltung ſeines Innern, in welchem die Revolution wohl manches Gute zerſtört, aber auch manches die Entwicklung der Nationalkraft hemmende Hinderniß niedergeriſſen, und manche für das Ganze ſonſt verlohren gegangene Kraft erweckt und belebt hatte, both furchtbare Mittel dar, die das erhabene Band, welches Napoleon an den älteſten Kaiſer der Chriſtenheit knüpfte, noch erhöhte. Er ſelbſt hatte dieß wohl gefühlt, und ſich darum unter den Schuz dieſer Aegide begeben. Im Namen der Kaiſerin als Regentin wurden alle Opfer gefodert, und die Kaiſerin war es, welche in dieſem Augenblicke den Mann ſchüzte, der ein Jahr vorher ganz Europa hatte zittern machen. So hatte Oeſterreich in doppelter Hinſicht

Schonung zu beobachten. Auch ſchien ſein politiſches Syſtem gänzlich geändert. Mäſſigung in Anſichten, Geſinnungen, Ausdrücken war an die Stelle der Intoleranz und der Herrſchſucht getreten, welche einſt die Politik der Thugute und Lehrbache bezeichnet hatte. Das Benehmen, welches in jenen ſchwierigen Verhältniſſen das öſterreichiſche Kabinet beobachtete, war ein Muſter von Weisheit und Klugheit. Vorzüglich bemerkenswerth und würdig, mit großen Buchſtaben in die Jahrbücher der Geſchichte eingetragen zu werden, iſt, daß jenes Benehmen eben darum ſo weiſe und klug geweſen, weil es zu gleicher Zeit ſittlich gut und gerecht war. Kein Haß mehr, kein alter Groll, kein Rückhalt, keine ſchiefen Abſichten. Der Kaiſer von Oeſterreich begriff, daß in dem Kriege, gerichtet gegen einen Mann, der ſich aller Ungerechtigkeiten ſchuldig gemacht hatte, nur dadurch ein guter Erfolg geſichert werden könne, daß ein dem ſeinigen gerade zu entgegengeſeztes Benehmen beobachtet würde. Kaiſer Alexander hatte das erhabene Beiſpiel gegeben; der Wienerhof befolgte es ohne Anſtand und Heimlichkeit.

Jedem zurückzugeben, was ihm gehörte, ſeine Anſprüche zu beſchränken auf Wiedererhaltung deſſen, was man verlohren, Frankreich in ſeine alten Gränzen zurückzudrängen, zu zerbrechen die Keule einer unterdrückenden, zerſtörenden Gewalt, — dieß waren die edlen Zwecke, zu deren Erreichung die Mächte ſich verbunden. Dieſe Zwecke konnte man offen bekennen. Wird die Politik auf ſolchen Baſen gegründet, dann kann man auf warme, auf getreue Verbündete rechnen. Und ſo feierte in jener merkwürdigen Epoche die Menſchlichkeit getröſtet den Triumph der edelmüthigen, geraden, offenen Politik über jene gemeine, krumme, welcher noch das Kabinet der Thuillerien folgte.

Napoleon, geſchwächt, aber nicht gebeſſert, und eben ſo wenig entmuthet durch die Unfälle von 1812, und durch den Abfall des Generals York, beobachtete dieſen vielmehr als ein glückliches Ereigniß, welches ihm hinreichenden Grund gäbe, Preuſſen aufzuopfern; er zweifelte keinen Augenblick, daß, zeigte er Oeſterreich dieſen Köder, es ihm gelingen würde, dasſelbe in ſeine Plane zu ziehen. Als daher der Fürſt

Schwarzenberg in Jänner 1813 nach Paris kam, um ihm eine Uebereinkunft vorzuſchlagen, durch welche wenigſtens der Friede des Kontinents geſichert würde, nahm Napoleon keinen Anſtand, Oeſterreich förmlich der Verbindlichkeiten ſeines Vertrages zu entledigen, und ihm vorzuſchlagen, daß es nicht mehr bloß die ſekundäre Rolle einer Hilfsmacht ſpielen, ſondern als große nach eignen Anſichten, für eigenes Intereſſe handelnde Macht auftreten ſoll. Napoleon ſprach als Baſis die Zernichtung der preuſſiſchen Monarchie aus: Oeſterreich als die Seinige derſelben gänzliche und vollkommene Erhaltung. Umſonſt trug Napoleon dem Wienerhofe nicht bloß Schleſien an, ſondern alle preuſſiſchen Provinzen, die ihm bequem gelegen ſeyn könnten; dieſe alten, abgenüzten Mittel blieben ohne Wirkung, beſonders in den Händen eines Mannes, der nie einen Staat anders zu begünſtigen ſchien, als um ihn zu iſoliren, ſeiner Stüzen zu berauben und dann deſto leichter zu verderben.

Schon hatten Oeſterreich, Rußland und Preuſſen ſich durch die edelſten Verpflichtungen verbunden, und die heilſamſten

Abſichten zum Ziele ihrer Beſtrebungen gemacht. In dem Winter von 1812 auf 13 ſcheint der Wienerhof zuerſt Baiern von ſeinen Geſinnungen in Kenntniß geſezt zu haben, und er ſoll mit der Art, wie man antwortete zufrieden geweſen ſeyn.

Nichts aber war delikater als das Benehmen, welches von Baiern in jenen ſchwierigen Verhältniſſen beobachtet werden mußte. Ein übereilter Schritt hätte alles verdorben, und die Sache der Alliirten weſentlich gefährdet; zu große Verzögerung hingegen brachte weder Ehre noch Verdienſt. Hätte Baiern ſich vor der Zeit erklärt und ſo dem Beiſpiele des Sächſiſchen Kabinets gefolgt, ſo würde Napoleon eine Armee nach Baiern geſchickt haben, bevor Oeſterreichs Plane zur Reife gediehen wären, und was hätte das für Folgen gehabt?

Baiern fuhr daher fort, im Sinne Napoleons, aber nur ſchwach zu handeln; der ungeheure Verluſt, welchen es erlitten, diente dazu, die Mittelmäſſigkeit ſeiner Anſtrengungen zu entſchuldigen. Der Bewaffnung, welche es im Innern organiſirte, gab es den Anſchein einer auf bloß alle Fälle vorzubereitenden Landesvertheidigung. Die neuen Aushebungen

wurden nicht der aktiven Armee einverleibt, damit ſie Napoleon nicht für ſich anſprechen könne, und unter dem Namen von mobilen Legionen wurden 40 Bataillons organiſirt, welche, nach der Verfaſſung, wider ihren Willen auſſer Landes zu dienen, nicht gezwungen, und daher, ohne Aufſehen zu erregen, Napoleon jederzeit verweigert werden konnten. Die Nation unterſtüzte die Regierung in jenen entſcheidenden Epochen mit einem Eifer und einer Wärme, deren Andenken um ſo mehr in der Geſchichte erhalten zu werden verdient, als ſie ohne beſtimmte Richtung, lediglich der Idee der Nationalunabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit galten.*) Das Benehmen des Münch-

*) »Im März 1813 wurden die mobilen Legio»nen aufgebothen, und im Juni ſtand ein La»ger von 30,000 geübten Männern bei Mün»chen da, unter ihnen ein Regiment Freiwilli»ger zu Pferde, welchem der König ſeinen »zweiten Prinzen zum Führer gegeben hatte. »Wie kann ich das Schauſpiel ſchildern, wel»ches in jener Zeit die Hauptſtädte des Rei»ches, als Sammelpläze der Legionen, darbo»then. Bei dem gänzlichen Mangel an geüb»ten Militärs machte der Bürger den Exer-

Digitized by Google

ner Kabinets und der baieriſchen Regierung war in jenem kritiſchen Augenblicke über alles Lob erhaben.

»ziermeiſter des Soldaten, der, wenn er einige Fertigkeit ſich erworben, wieder den jüngern Kameraden abrichtete. So war in dem Zeitraume von fünf bis ſechs Wochen durch guten Willen und Eifer, häufig unter Scherz und Lachen, bewirkt worden, wozu ſonſt vier und fünf Monate mit Prügeln und Scheltworten nicht hinreichten. Als am Fronleichnamstage dieſe durch ſich ſelbſt gebildeten Truppen, und die prächtige Münchner Nationalgarde von dem baieriſchen Helden Wrede, von dem jugendlich blühenden Prinzen angeführt, unter den Augen des geliebten Königs in ſtolzer Haltung vorbeizogen, weſſen Bruſt ſchlug bei dieſem Anblicke nicht höher, die Gefühle des Nationalgeiſtes theilend, welcher, ohne durch leidenſchaftlichen Haß gegen einen beſtimmten Feind angeregt, ohne durch künſtliche Mittel geheimer Inſtitute, bildlicher Symbole, poetiſcher Ausrufe ꝛc. gereizt worden zu ſeyn, für die bloſſe Idee der Nationalunabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit ſolche Kraft geäuſſert, ſolche Opfer gebracht hatte! Ruhig konnten wir die Entwicklung der ſich immer mehr verwirrenden Verhältniſſe

Die Schlachten von Lützen*) und Bautzen **) hatten Napoleon ſein altes, blindes Vertrauen wieder gegeben. Da hielt ihn Oeſterreich in Mitte ſeiner Fortſchritte auf, indem es einen Kongreß, und ſeine Vermittlung antrug. Der Kongreß zerſchlug ſich, ohne irgend ein Reſultat hervorzubringen, wie man ſchon voraus geſehen hatte. Das Manifeſt, welches hierauf der Wienerhof ergehen ließ, war ein Meiſterſtück von Mäßigung und Klugheit. Ohne Schmähungen, ohne Ausfälle, ohne leere Drohungen, ohne übel angebrachtes Großthun, redete es die Sprache der Vernunft, die ſich ſich ſelbſt genügt, ſtark durch die Geſezlichkeit der Geſinnungen und die Geradheit der Abſichten. Nur die Libelliſten, welche mit empörender Unverſchämtheit Maſ-

---

»abwartet: gerettet war dem König die Frei»heit des Entſchluſſes, gerettet dem Volke die »Gewißheit, daß, mochte der Kampf beginnen, »mochte er enden wie immer, Baiern bei ſol»cher Geſinnung nicht untergehen könne!« — Bayermanns Gaſtmahl. 1815. I. Heft S. 34 folg.

*) 2. Mai 1813.

**) 20. Mai 1813.

Digitized by Google

ſen von Schmähungen gegen die der franzöſiſchen Allianz zugethanen deutſchen Staaten ausſpieen, konnten auch dieſes denkwürdige Aktenſtück ihrem Tadel unterwerfen.

Dieſe nämlichen Menſchen haben auch das baieriſche Manifeſt als eine unpatriotiſche Erklärung darzuſtellen geſucht; allein, welcher unbefangene Menſch wird nicht in demſelben die abgemeſſene Sprache erkennen, die ſich allein ziemt, wenn man eine entſcheidende Parthei ergreift, die Baiern insbeſondere damals einer großen Macht gegenüber ziemte, mit der es neun Jahre lang verbunden geweſen war. Allerdings hatte ſich Napoleon gegen die ganze Welt und auch gegen Baiern großes Unrecht zu Schulden kommen laſſen, welches des leztern Zurücktritt von ſeinem Bündniſſe rechtfertigte. Allein Frankreichs Unrecht gegen Baiern war jenes des Mannes und nicht jenes des Landes; es war allgemein, nicht direkt. Wozu hätten alſo Schmähungen und Verwünſchungen gedient? Das wahre Recht iſt immer ruhig, nur die Leidenſchaft iſt heftig. Es handelte ſich um die Sache der Nationen: Baiern hatte ſich mit dieſer großen Sache verbunden, und indem es ankündig-

Digitized by Google

te, daß es künftig unabänderlich mit ſeinen neuen mächtigen Verbündeten vereinigt bleiben würde, erklärte es zugleich, ihren Grundſäzen gemäß, daß keine herrſchſüchtigen Abſichten, keine Vergröſſerungs-Plane ſeine Politik leiteten, daß nur Unabhängigkeit und Frieden der Gegenſtand ſeiner Wünſche ſeyen, und daß es nichts mehr verlange, als daß dieſer Friede auf für alle befriedigenden Baſen eine Verbindung wieder herſtellen möchte, der es nur entſagt hatte, weil die Herrſchſucht des franzöſiſchen Monarchen den Gegenſtand derſelben entartet hatte. Uebrigens wurde in dem nämlichen Manifeſte alles Unrecht, welches Frankreich an dem Rheinbund und an Baiern insbeſondere begangen hatte, mit Kraft und Treue entwickelt, und durch gerechte und wichtige Betrachtungen die Aenderung der baieriſchen Politik motivirt.

Die direkten Unterhandlungen zwiſchen Baiern und den Verbündeten hatten in dem Monat Auguſt vor der Aufkündung des Waffenſtillſtandes begonnen, abgeſchloſſen wurde am 8. Oktober, mithin zu einer Zeit, wo Napoleon noch Herr der Elbe, wo die Maſſe ſeiner Armee noch unzerſtört und

ſomit der Ausgang des Feldzuges wenigſtens zweideutig war.

Baierns Beitritt war entſcheidend: er warf in den Rücken der franzöſiſchen Armee 70,000 Mann trefflicher Krieger, angeführt von einem Siegesgewohnten, mit allgemeiner Achtung und Vertrauen umgebenen Feldherrn. Jene Zeit war wirklich die Zeit edler und großer Handlungen. Der Kaiſer von Oeſterreich nahm keinen Anſtand, drei ſeiner Diviſionen unter die Befehle des baieriſchen Feldherrn zu geben; dadurch gewann er vollends das Zutrauen ſeiner neuen Verbündeten, und legte ihnen die Verpflichtung auf, ſich der Ehre würdig zu erzeigen, die er ihnen bewieſen. Alſo beſtimmte ſich Baiern in dem beſtgewählten, wahrhaft entſcheidenden Augenblicke! Die verbündeten Monarchen hatten ihm die vollkommene Souveränität und Integrität ſeiner Beſitzungen garantirt und vollkommen entſprechenden Erſatz für den Fall zugeſichert, daß es freiwillig Abtretungen machen wollte. *) Baierns Erklärung mach-

---

*) Die geheimen Artikel der Rieder-Konvention (europäiſche Annalen 1815. V. Heft. Codex

te den Rückzug Napoleons an den Rhein unvermeidlich und zwar einen Rückzug,

---

diplomaticus (S. 30) enthalten hierüber folgende Beſtimmungen: Art. 1. Les deux hautes puissances contractantes regardent comme un des objets principaux de leur efforts, dans la guerre actuelle, la dissolution de la confédération du Rhin, et l'independance entière et absolue de la Bavière, de sorte, que degagée et deplacée hors de tout influence etrangère, elle jouisse de la plenitude de sa souveraineté. Art. 2. Sa Majesté le Roi de Bavière se prêtera à toutes les cessions, qui seront jugées nécessaires pour assurer aux deux états une ligne militaire convenable. Art. 3. S. M. l'Empereur d'Autriche s'engage en retour, pour elle même et de concert avec ses alliés, à employer son intervention la plus efficace, et s'il en est besoin, toutes ses forces à l'éffet de procurer à S. M. le Roi de Bavière l'indemnité la plus compléte et calculée sur les proportions geographiques, statistiques et financières des provinces cédées; la dite indemnité devra être à la bienséance du ro-

welcher, indem er im Angeſichte der großen verbündeten Armee geſchah, entſcheidende

yaume de Bavière, et de manière à former avec lui un contigu complet et non interrompu.

Art. 4. La situation geographique des deux états exigeant une nouvelle demarcation entre eux, S. M. J. et R. A. promêt, de concert et sous la garantie des puissances alliées, à sa M. Bavaroise une pleine et entiére indemnité pour les cessions qu'en suite de ce principe la Bavière serait dans le cas, de faire à l'Autriche. Tout changement dans l'état des possessions actuelles de la Bavière est toute fois expressèment réservé à l'epoque de la pacification future, et ne pourra avoir lieu que par un arrangement de gré à gré entre les deux puissances.

Ganz anders lauten die geheimen Artikel des am 2. November 1815 mit der Krone Württemberg abgeſchloſſenen Traktates, nemlich: Eingang und Art. 1., wie bei Baiern, bis: »du Rhin. S. M. le Roi de Württemberg, dégagé de tout lien constitutionnel étranger, jouira en consequence de toute sa souveraineté, sous la garantie des rapports politiques

Erfolge erwarten ließ. Dieſe Erfolge wurden auch erkömpft und der Sieg krönte die

---

qui devront être la suite des arrangements à prendre à l'epoque de la paix future, dans la vue de retablir et assurer l'indépendance et la liberté de l'Allemagne. Art. 2. S. M. le Roi de Württemberg se prêtera à toutes les cessions qui seront jugées nécessaires, pour atteindre le but indiqué dans l'article précédant, et fixer des rapports géographiques, militaires et politiques des états de l'Allemagne d'une maniere conforme à cebut. Sa M. l'Empereur d'Autriche donne néanmoins á S. M. le Roi de Württemberg la garantie formelle, que ces cessions ou reviremens ne sauraient point étre étendues à d'anciennes possessions Württembergeoises. Art. 3. Sa M. l'Empereur d'Autriche s'engage en retour, pour Elle-même, et de concert avec ses Alliés, à procurer à sa M. le Roi de Württemberg, en échange des cessions qu'Elle pourait étre dans le cas de faire, une indemnité aussi complète, que le permettra la masse des objets disponibles à la paix et la plus rap-

Anſtrengungen und den Muth der kombinirten Armeen in den Ebenen von Leipzig. *)

Hätte der Marſch der öſterreichiſch-baieriſchen Armee an den Rhein nicht ſtatt gefunden, ſo würde Napoleon die Elbe nicht verlaſſen haben; Süddeutſchland wäre ſeiner Sache treu geblieben, und der Kampf hätte ſchwerlich ſobald die Entſcheidung erreicht. Allein die Erklärung von Baiern zog jene von Württemberg und Baden nach ſich, ſo daß Baierns Beitritt zur großen Allianz eine wirkliche und plötzliche Verſtärkung von 60,000 Mann, nämlich 36,000 Baiern, 14,000 Württembergern und 10,000 Badnern verſchaffte. Im entgegengeſezten Falle hätten dieſe 60,000 Mann eben ſo viele von den alliirten Truppen beſchäfti-

---

prochée des dimensions présentes du royaume. Cette indemnité sera fixée, autant que possible, à la convenance du royaume de Württemberg, et de manière à former avec lui un contigu complet. (Europäiſche Annalen 1815. 6 Stück. Codex diplomaticus. S. 33 u. 43.)

*) 18. Oktober 1813.

get, und der Gewinn, welchen durch Baierns Beitritt die Sache der Alliirten machte, betrug alſo 120,000 Mann.

Dieß war der Dienſt, welchen Baiern dem europäiſchen Kontinent geleiſtet. Die Schlacht von Hanau *), welche die Franzoſen 20,000 Mann koſtete, wo die jungen Truppen und ihr Feldherr den alten franzöſiſchen Garden gegenüber einen ſo glänzenden Muth entwickelten, lehrte die neuen Freunde, welche die Sache der Völker erworben, noch beſſer kennen und ſchätzen. Welches würden erſt die Folgen dieſer blutigen Schlacht geweſen ſeyn, wäre verſprochenermaſſen die erſt vier Tage nach Napoleon angekommene Avantgarde der großen Armee, geführt von dem Feldmarſchall Blücher, der ſich leider hätte von Napoleon täuſchen, und zu einer falſchen Bewegung führen laſſen, mit ihm, oder ſeinem Nachtrab fechtend, richtig eingetroffen **).

*) 30. Oktober 1813.

**) Man vergleiche die ſchon oben angeführte Schrift: Baiern vor Deutſchlands Richterſtuhl S. 124 folgg wo über die Schlacht von Hanau, ſo wie über die Schlachten von Brienne und Arcis sur Aube umſtändliche bisher unbekannte Nachrichten geliefert worden.

Digitized by Google

Alle Souveräne haben der ſchönen Waffenthat ihre Ehre gegeben, und nur einige deutſche Pamphletiſten ſuchen ſie durch Schmähungen zu beſchmutzen. England, welches im Fache der Politik, ſo wie über Thaten des Muthes gewiß ein competenter Richter iſt, gab der baieriſchen Regierung einen vorzüglichen Beweis ſeiner Achtung und des Werthes, welchen es auf ihren Beitritt zum großen Bunde legte, dadurch, daß es einen Geſandten nach München ſchickte, bevor Baiern Zeit gefunden hatte, den ſeinigen nach London abzuordnen, um dem dortigen Hofe die Erlangung der Königswürde zu eröffnen. Dieſer Beweis von Aufmerkſamkeit mußte von dem Wienerhofe lebhaft empfunden werden.

Einmal mit der Sache der Alliirten verbunden, verdoppelte Baiern ſeine Anſtrengungen, um jene Sache mit Kraft zu unterſtützen: die Gemüther des Volkes waren mit Eifer, Enthuſiasmus und Liebe für einen wahrhaft väterlichen Souverain erfüllt, welcher jederzeit übereinſtimmend mit den Geſinnungen ſeiner Unterthanen, zu zwey verſchiedenen Malen in den delikateſten Verhältnißen ihnen die Bahn zu öff-

nen gewußt, auf welcher fortzuſchreiten Ehre und Wohl des Vaterlandes geboth.*) Da-

*) Als der König im Oktober 1813 ſeinem Volk den gefaßten Entſchluß kundthat, und es auffoderte, ſeine ganze Kraft zur Behauptung ſeiner Unabhängigkeit zu entwickeln, da wurde Baiern ein Waffenplaz. Während die mobilen Legionen in Folge ihres freiwilligen Anerbiethens, auch auſſer Landes gegen den gemeinſamen Feind zu dienen, mit ihren ältern Waffenbrüdern, unter Wrede und Prinz Karl, Hanau zu ſtürzen, um dem nach Frankreich fliehenden Feinde den Weg zu vertreten, und den Leipziger Siegern deſſen Erreichung möglich zu machen: bildete ſich im Innern des Reiches unter des Kronprinzen Leitung die Volksbewaffnung. »Wem es ſeine »Verhältniſſe geſtatteten, der trat als Freiwil»liger in die Reihen der Jäger oder Huſaren »ein. Acht Bataillone von jenen, zwölf Eska»drons von dieſen waren in vier Monaten »gebildet, und leztere ganz, erſtere großen »Theils aus freiwilligen Beiträgen ohne Ent»gelt des Staates montirt und equipirt. Staats»diener und Künſtler, Edelleute und Bauern, »alles übte ſich in den Waffen, und ſtellte ſich »in die Glieder der Nationalgarden, welche »allenthalben dem Beiſpiele der wackern Bür»ger von Nördlingen folgend ſich erbothen,

Digitized by Google

her iſt dort das Vertrauen in den Willen des Königs, und die Ehrfurcht für ſeine Befehle ſo groß, daß, während in allen andern deutſchen Staaten ſich eine vollkommene Trennung zwiſchen dem Volke und der Regierung offenbarte, in Baiern nicht die geringſte Richtung zu jenen ſchändlichen Defectionen bemerkt wurde. Unzugänglich für alle Arten von Einflüſterungen und Aufhe-

---

»im Falle der Feind die Gränzen des Reiches »betreten ſollte, gegen ihn kämpfend auszuzie»hen. Wie die Sorge für Kranke und Ver»wundete Frauenvereine, ſo bildete die Sorge »für Ausrüſtung der Freiwilligen Männerver»eine in den vorzüglichſten Städten des Rei»ches, und die bloß in Geld eingegangenen, »im Regierungsblatte bekannt gemachten Bei»träge ſtiegen auf die große Summe von »mehr als 377,000 Gulden. — Dieß alles hat »das baieriſche Volk zu einer Zeit gethan, »wo die dringende Gefahr entfernt und nur »mehr Vorſicht gegen deren mögliche Wieder»kehr nothwendig war: was können von ihm »ſeine Feinde erwarten, wenn ſie es jemals »wagen ſollten, ſein geliebtes Königshaus, ſei»ne Selbſtſtändigkeit zu bedrohen?« Baiermanns Gaſtmahl I. Heft. S. 36 folg.

zungen*), dem ſchon in andern Gelegenheiten erprobten Karakter treu, blieben die

*) Wir brauchen die Jahre 1805, 1806 und 1809 blos zu benennen. Einen weniger bekannten Zug aus der Geſchichte des 30jährigen Krieges (welcher Stoff zu manchen intereſſanten Parallelen giebt) können wir uns als Beweis, wie alt der baieriſche Nationalgeiſt iſt, (aus Weſtenrieders hiſtoriſchem Kalender 1806 S. 201 folgg.) hier anzuführen nicht verſagen. Als während der Friedens = Unterhandlungen zu Münſter und Osnabrück der Kurfürſt Max I. den 14. März 1647 mit Frankreich, Schweden und Heſſenkaſſel zu Ulm einen Waffenſtillſtand geſchloſſen hatte, und in Folge deſſen ſeine Truppen in der Oberpfalz und auf dem rechten Donauufer weitläufige Kantonirungen beziehen ließ, wurden dieſelben von dem kaiſerlichen Hofe, deſſen Abgeordnete, der Vorſtellungen ungeachtet, die der kaiſerliche Feldmarſchall Gallas ſelbſt machte, den Stillſtand nicht angenommen hatten, unter dem Vorwande, daß ſie nicht baieriſche, ſondern kaiſerliche, blos vom baieriſchen Kurfürſten angeführte Reichstruppen ſeyen, in Anſpruch genommen, und in dieſem Sinne an die baieriſchen Generale Befehle erlaſſen, daß ſie mit ihren Truppen zur kaiſerlichen Armee ſtoßen

Baiern feſt auf dem Poſten, der ihnen angewieſen war. Kein Mann verließ die Fah-

---

ſollen. Wirklich gelang es dem kaiſerlichen Hof, den baieriſchen Obergeneral Johann von Werth einen Ausländer, für dieſes Vorhaben zu gewinnen. Um keinen Verdacht zu erwecken, ſchickte der ſchlaue Mann, wie die übrigen Generale und Stabsoffiziere, die von dem Kaiſer erhaltenen Schreiben an den Kurfürſten ein, und benahm ſich auch zu München, wohin ihn der Kurfürſt hatte kommen laſſen, um ihn zu beobachten und auszuforſchen, auf eine ſolche Art, daß er keine Blöſſe gab. Indeſſen befahl ihm der Kurfürſt, der ihm deſſen ungeachtet nicht getraut zu haben ſcheint, die Stabsoffiziere der ganzen Armee nach Landshut zu beſcheiden, wo ihnen durch eigene Abgeordnete die Geſinnungen des Kurfürſten entdeckt, und Verhaltungsbefehle ertheilt werden würden. Werth hatte ſich damals ſchon mehrern Offizieren entdeckt, und den Regimentern der unmittelbar ſeinen Befehlen untergebenen Reiterey Befehl ertheilt, aus ihren Standquartieren eilig nach Vilshofen aufzubrechen, wo er ſie über die Donau und nach Böhmen führen wollte. Auch dem Fußvolke hatte der Generalwachtmeiſter Holz, durch Drohungen genöthiget, gleiche Befehle gegeben. Schon eilte

ne. Die Gefangenen ſelbſt zogen Elend und Mißhandlung den verführenden Anerbie-

---

die baieriſche Armee auf allen Seiten Vilshofen zu, und damit dieſe Bewegung nicht etwa durch entgegengeſezte Befehle zerſtört werden ſollte, traf Werth die Anſtalt, daß die kurfürſtlichen Abgeordneten auf ihrem Wege nach Landshut durch ein Kommando aufgehoben werden ſollten. Der glückliche Einfall eines aus ihnen, daß es angenehmer wäre, die kleine Reiſe zu Waſſer zu machen, der von den übrigen befolgt wurde, vereitelte jenes Vorhaben, und ſie kamen am 2. Juli Abends in Landshut an. Werth war, nachdem er ſich den dort anweſenden Stabsoffizieren entdeckt hatte, ſchon auf dem Wege nach Vilshofen, und es war daher keine Zeit mehr zu verlieren. Nun rannten hundert Eilbothen zu den im Marſche begriffenen Truppen, um ſie von der ſchändlichen Abſicht, in der ſie nach Vilshofen geführt werden ſollten, zu verſtändigen. Einige kehrten ſogleich wieder um, als ſie dies erfuhren. Andere, denen es nicht frei ſtand, ſich auf der Stelle ihren Anführern zu widerſezen, verabredeten insgeheim unter ſich ihren Entſchluß, den ſie mit einer bei der Menge ſeltenen Klugheit bis zur ſchicklichen Stunde verborgen hielten. So waren einige Regimen-

tungen vor, die man ihnen machte, und erwarteten ruhig den Augenblick, wo der Ruf

---

ter in Vilshofen eingetroffen, und von Werth über die Donau geführt worden, als die Nachricht von einem Aufrufe des Kurfürſten ankam, in welchem die Truppen ihren Pflichten gegen Fürſt und Vaterland treu zu bleiben, ermahnt, und zehntauſend Kaiſergulden demjenigen verſprochen wurden, der Johann von Werth todt oder lebendig einliefern würde. Werth, vor Zorn und Wuth tobend, verſprach denen, die ihm folgen würden, Plünderung und alle Ausſchweifung zu erlauben; allein dieß fand nur bei ſehr wenigen Eingang. Die Regimenter beobachteten ſich wechſelweiſe und gaben ſich durch Blicke die Beſtätigung der Geſinnungen, die ſie theilten. Zuerſt ritten die Küraßiere von Spork ohne Umſtände davon. Hierauf riefen die Gemeinen der Regimenter zu Fuß einander zu; das Murren und Lärmen wurde in den Gliedern immer lauter und freier, endlich brachen alle Truppen mit fürchterlichem Geſchrei und Drohungen wider Jedermann, der ſie entführen wollte, und in Verwünſchungen gegen die Urheber dieſes Anſchlages aus. Dem von Werth und Spork blieb nichts anderes übrig, als ſich alsbald auf ihre Pferde zu ſchwingen, und mit verhängtem Zü-

ihres Souveräns ein neues Feld ihrem Muthe eröffnen würde.

Auſſer den 36,000 Mann, aus welchen die Armee des Marſchalls Wrede beſtand, hatte Baiern eine Reſerve von 40,000 Mann organiſirt, die ſich gröſstentheils auf

---

gel, von wenigen Perſonen begleitet, zu den Kaiſerlichen zu jagen, wo der erſte zum General der ganzen Kavallerie, der zweite aber zum Feldmarſchalllieutenant ernannt wurde. Der Kurfürſt lohnte die Armee durch Bewilligung eines Monatſoldes. So ward Max I. durch die Treue und den Nationalgeiſt ſeiner Truppen aus der gröſsten Gefahr gerettet, die er im 30jährigen Kriege beſtanden; indem, wäre jener Anſchlag gelungen, er mit einemmale entwaffnet, und der Rache ſeiner Feinde, die hierin nur einen hinterliſtigen Bruch des Waffenſtillſtandes geſehen hätten, preiſs gegeben worden wäre. — Daſs zwei Monate nach dieſem Vorfall der Kurfürſt ſelbſt ſeine Armee wieder dem Kaiſer zuführte, giebt einen Beweis mehr von der ſchon im Texte bemerkten vorherrſchenden Tendenz der baieriſchen Fürſten, ſich mit Oeſterreich aller abrathenden Erfahrungen ungeachtet, zu verbinden.

eigene Koſten bewaffneten und rüſteten.*) Baiern allein von allen größern verbündeten Staaten hatte keine Subſidien von England erhalten und verlangt. Es zog vor, das Wohlwollen dieſer großen Macht ſich für wichtigere Verhältniſſe und Gegenſtände vorzubehalten.

Der Feldzug von 1814 fügte dem Ruhm der baieriſchen Waffen neuen Glanz bei. An dem erſten Triumphe, der zu Brienne**) über Napoleon perſönlich erfochten worden, hatten ſie vorzüglich Antheil, und zu Arcis sur aube***) beſtimmte Wrede's tapferer Widerſtand Napoleon zu der gewagten Bewegung, die ihn verdarb. Mit einem Worte, bis zum lezten Augenblicke wirkte Baiern thätig zu den großen Reſultaten mit, welche die edelmüthigen Anſtrengungen der Alliirten gekrönt haben.

---

*) Sieh die Anmerkung oben S. 91. Die ſpezielle Berechnung der für dieſen Zweck eingegangenen 377,000 fl. liefert Bayermanns Gaſtmahl I. Heft S. 152.

**) 1. Februar 1814.

***) 20. März 1814.

Und als Napoleons Landung jene Reſultate neuerdings mit Zerſtörung bedrohte, erſchien Baiern mit 60,000 Mann wohlgeübter und gerüſteter Truppen auf dem Kampfplaze, und es lag nicht an ihnen, daß ſie nur in einem wenig bedeutenden Gefechte*) — dem einzigen übrigens, welches die auf der öſtlichen Seite eingedrungenen Armeen beſtanden — ihren Muth zeigen konnten.

So war das politiſche und militäriſche Benehmen von Baiern feit zweihundert Jahren. Wer dieſe getreue Darſtellung deſſelben mit unbefangenem Gemüthe geleſen, den muß lebhafter Unwille gegen die Elenden ergreifen, welche einen ſo ehrwürdigen Staat und deſſen Souverän mit ihrem Geifer beſudeln. Daß ſolches Gewürm es in der Mitte von polizirten, monarchiſch regierten Völkern wagen darf, den Namen ſouveräner Fürſten, ausgezeichneter Miniſter, achtungswürdiger Staatsdiener zu benagen, darüber wird einſt die Nachwelt richten, und bedauern, daß in dem Augenblicke, wo alle vergangene Eiferſucht ver-

*) Bei Saarbrücken.

geſſen, alter Groll erloſchen war, einige obſcure oder verächtliche Tollköpfe alles aufbiethen durften, um Leidenſchaften und Gehäſſigkeiten wieder zu erwecken, und dieſelben für die Unterſtüzung von Foderungen zu benüzen, die, unverträglich mit geſchloſſenen und garantirten Verträgen, einen neuerlichen Umſturz der beſtehenden Ordnung vorausſezen, oder herbei führen würden!

Das Schiboleth dieſer Menſchen iſt: Deutſchheit und deutſches Vaterland, aber wir haben geſehen, daß ſeit undenklicher Zeit dieſer ehrwürdige Namen nur ein erträumtes Weſen bezeichnete. Deutſchlands Sache (wenn wir unter Deutſchland den Komplex aller deutſch redenden Völker verſtehen) konnte, auſſerordentliche und wahrhaft ungeheure Verhältniſſe abgerechnet, von welchen unſere Zeit das erſte und einzige Beiſpiel gegeben hat, nie eines ſeyn, ſie iſt nie eines geweſen, weil es Deutſchland nie war, weil es jederzeit aus verſchiedenen Staaten beſtand, die in Entſtehung, Intereſſen, Umfang und Anſprüchen verſchieden, ſo wie ſie ſich entwickelten, mit den Richtungen ihrer Beſtrebungen in Op-

poſition gerathen mußten. Erſt in der jüngſten Zeit haben wir geſehen, wie Oeſterreich ſeine Hände nach Baiern, Preuſſen die ſeine nach Hanover und Sachſen ausſtreckte, und eines die Erwerbungs= und Vergröſſerungs=Abſichten des anderen hemmte.

Man ſage nicht, das deutſche Reich bildete ein konſtitutionelles Ganzes? Wo exiſtirte jene Konſtitution anders als auf dem Papier, in den Schulkompendien und Deduktionen, und was war denn endlich der Urſprung jener Verfaſſung? — Wenn wir einmal, nach der Anleitung unſerer neu deutſchen Schriftſteller, auf das Alterthum zurückgehen wollen, warum ſollen wir auf dem halben Wege, im 13. und 14. Jahrhunderte ſtehen bleiben, warum nicht höher hinaufſteigen? und worin finden wir dort den Urſprung des deutſchen Reiches? — In dem Rechte der Eroberung! Karls des Groſſen Uebermacht unterwarf die Menge der damals beſtandenen ſekundären Gewalten einer Einzigen, gegen die ſich dafür jene ſeit dem Augenblicke ihrer Unterjochung in einen immerwährenden Zuſtand von Auflehnung verſezten. Daher die blutigen Kriege, welche jedes Blatt der deutſchen Ge=

ſchichte beflecken, daher der Wechſel zwi- ſchen ſkandalöſen, den Glauben an das Hei- ligſte für politiſche Zwecke entweihenden Kämpfen der Fürſten gegen ein unmächtiges Oberhaupt, und der Unterdrückung jener durch dieſes, ſobald es mit ſeiner Schat- tengewalt eine groſſe erbliche Macht ver- band. Lezteres trat vorzüglich ſeit Maximi- lian I. ein, wo auch die deutſche Kaiſer- Würde im Hauſe Oeſterreich gewiſſermaſſen erblich geworden war. Welche Ströme deutſchen Blutes ſind auf deutſchem Boden gefloſſen durch deutſche Hände, als Opfer der unglücklichen Idee, ſich widerſtrebende Theile in ein Ganzes vereinigen zu wol- len? —

Seit Karl V. zerſchnitt der Proteſtan- tismus Deutſchland ganz und völlig in zwei Theile, die nun auch ein Loſungswort für die bisher dunkel gefühlte Abſtoſſungs- kraft gefunden hatten. Dieſe Trennung dauerte ſeitdem fort, und wurde mit jedem Jahrzehend entſchiedener. Wenn unter Lud- wig dem Baier der Kurfürſtenverein zu Ren- ſe (1338) das erſte Beiſpiel einer ſolchen Vereinigung gab, ſo wurde der Bund von

Schmalkalden das Muſter aller Bündniſſe und Gegenbündniſſe ſeit 1518.

Unter Ludwig XIV. ſchien dieſes Königs Herrſchſucht und Furcht vor ſeiner Macht die Mehrheit der deutſchen Staaten auf einen Augenblick unter den nämlichen Fahnen zu vereinigen: aber bald erfolgten wieder Trennungen und dieſe haben beſtanden bis auf unſere Tage. Die Macht der Kaiſer aus dem öſterreichiſchen Hauſe war für die deutſchen Staaten jederzeit Urſache von Unruhe und Beſorgniſſen. In der lezten Zeit hatte ſich Preuſſen an die Spitze der Oppoſition geſtellt. Unter ſeinen Fahnen begriff dieſe den größten Theil der proteſtantiſchen und einen großen Theil der katholiſchen Staaten, kurz alle Staaten des Nordens, mit Ausnahme von Kurſachſen, beſonders jene, in welchen die philoſophiſchen Maximen am meiſten Fortſchritte gemacht hatten. Dieſe Parthei proklamirte ſich als die patriotiſche, weil ſie die Aufrechthaltung der deutſchen, durch den kaiſerlichen Despotismus bedrohten Freiheit zum Zwecke hatte. Und ſo geſchah es, daß während der Kaiſer und die ihm anhängigen Staaten ſich die konſtitutionelle Parthei

Digitized by Google

nannten, und es auch waren, die andern die Retter der deutſchen Freiheit, die deutſchen Männer vorzugsweiſe zu ſeyn, ſich rühmten.

Eine ſo beſtändig ſich äuſſernde Richtung zur Trennung bewies hinlänglich, daß das Ganze fehlerhaft ſey. Daher war auch ſeit einem halben Jahrhunderte die deutſche Verfaſſung der Gegenſtand des Spottes und ſarkaſtiſchen Wizes für alle Politiker und ſelbſt die erſten unter den deutſchen Fürſten geworden. Josephs II. und Friedrichs des Großen Worte hierüber ſind bekannt, und wer konnte Voltairen Unrecht geben, wenn er von dem St. Empire romain ſagt, qu'il n'était ni saint, ni Empire, ni romain. Die ganze Welt erblickte in demſelben nur mehr eine abgenüzte Maſchine, ein altes verfallenes, auf allen Seiten Einſturz drohendes Gebäude, welches freilich ſchon in ſeiner Jugend nicht viel getaugt hatte. In der That ſtürzte es in unſern Tagen ohne viel Lärm ein, und Kaiſer Franz mag den Himmel oft geprieſen haben, daß er ihm endlich eine Würde abgenommen, welche, ohne ſeine wirkliche Macht zu vermehren, nur ſeine Poli-

Digitized by Google

tik verwickelter machte, und ſein Intereſſe kompromittirte.

Wie kömmt es daher, daß, als der an die Stelle des deutſchen Reiches geſezte Rheinbund aufgelöst, und von Knüpfung eines neuen Bandes zwiſchen den deutſchen Staaten die Rede war, ſich ſo viele Stimmen für die Wiedereinführung einer Verfaſſung erhoben, welche die Lehre der Jahrhunderte als fehlerhaft, als dem deutſchen Geiſte widerſtrebend gezeigt hatte, daß, nachdem jene Hoffnungen und Wünſche durch die zu Wien beſchloſſene Bundesakte getäuſcht worden ſind, nun von der nämlichen Seite Klaglieder und dringende Auffoderungen an die zwei großen deutſchen Mächte ertönen, das kaum Abgeſchloſſene wieder einzureiſſen, und ſich einer kräftigen Vormundſchaft über die übrigen deutſchen Staaten zu bemächtigen?

Die ländliche Gemüthlichkeit, mit welcher ſich die Deutſchen ſeit den Zeiten der Reformation bald dieſer, bald jener Idee hingeben, mag ſo wie die Stimmung des Zeitalters, welches die Politik, wie die Religion und Philoſophie poetiſch behandelt zu ſehen wünſcht, endlich das Anden-

ken an die guten unter Kaiſer und Reich verlebten Zeiten, den Ideen, welche jene und dieſes an- und aufregen, hin und wieder Eingang verſchaffen. Unterſucht man aber, von welcher Seite her ſie verbreitet werden, ſo wird man ſehen, daß dieß aus der Mitte von Staaten geſchieht, welche entweder zu groß ſind, um von einem Kaiſer etwas zu fürchten, oder zu klein, um durch ſich ſelbſt zu exiſtiren, und daher vorziehen, lieber mittelbar einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte als unmittelbar einem beſondern Herrn zu gehorchen. So werden dieſe Wünſche entweder durch eine Art von Gleichgültigkeit, oder durch Eigennuz, keineswegs aber durch das Verlangen nach der Herrlichkeit eines deutſchen Vaterlandes diktirt. Sollte aber darauf gehört, ſollte wirklich nochmal der Verſuch gemacht werden, die verſchiedenen deutſchen Staaten in einen Körper unter einem gemeinſamen Oberhaupt zuſammen zu zwingen, ſo würde nur Uneinigkeit und Zwieſpalt geſäet und die deutſche Geſchichte müßte den Kreislauf, den ſie im Jahre 1806 vollendet, nochmal beginnen. Und welche Vortheile ſollten dadurch erhalten werden? Der

Digitized by Google

Zweck, der Militärkraft der deutſchen Staaten mehr Konſiſtenz zu geben, würde verfehlt: denn wem ſollte man die Leitung derſelben übertragen? Etwa einem Erbkaiſer? — aber dann wäre Deutſchland, welches Sicherung der Ruhe auf lange Jahre von ſeiner neuen Verfaſſung fodert und erwartet, zum Werkzeug eines ſeinem Intereſſe fremden Oberherrn herabgewürdiget, und wieder jedem augenblicklichen Wechſel der Politik preis gegeben,— oder aber einem Fürſten, den die deutſchen Staaten auf dem Reichstage erwählt?—aber dann würden alle Gebrechen der alten Verfaſſung wieder eintreten. — Man darf nicht glauben, daß Oeſterreich, Preußen, England jederzeit gleiches Intereſſe haben werden. Was ſeit 1813 bis jezt geſchah, iſt ein Produkt der auſſerordentlichſten Umſtände, und eben darum einzig in der Geſchichte. Es iſt ein großer Mißgriff, alle europäiſchen und deutſchen Inſtitutionen ſo begründen zu wollen, als ob beſtändig Bonaparte die allgemeine Freiheit von Europa bedrohen ſollte!

Die größeren deutſchen Staaten würden nur mit Mißvergnügen eine konſtitu-

tionelle Gewalt über ihre eigenen Souveräne ſich erheben ſehen: der Haß der Völker würde erwachen, und über kurz oder lang die Ruhe von Europa gerade von jenem Punkte die erſten Erſchütterungen erleiden, deſſen Beruhigung als des Mittelpunktes die wichtigſte iſt. Wir ſagen geſliſſentlich, der Haß der Völker: denn es gehört zu den in unſerer Zeit ſo häufigen Selbſttäuſchungen, das Compoſitum von vielleicht zehn verſchiedenen Völkern, welches nun beiläufig die nämliche Sprache ſpricht, als eine Nation darſtellen zu wollen!

Ohne auf die problematiſche Abſtammung aller deutſch redenden Völker zurückzugehen, wollen wir nur an die Böhmen erinnern, deren Land doch das erſte weltliche Kurfürſtenthum des deutſchen Reiches war, und an die übrigen Slaven, welche einen großen Theil der norddeutſchen Bevölkerung ausmachen. Immer haben unter den Sitten dieſer Völker weſentliche Unterſchiede beſtanden, und wie viele Beiſpiele liefert die Geſchichte von dem heftigſten Nationalhaſſe, mit welchem ſich jene ſogenannten Stämme eines Volkes anfeindeten und verfolgten?

Einiges Anſehen lieh den Schriftſtellern, welche das deutſche Reich aus ſeiner Gruft hervorbeſchwören wollen, die große Anzahl der mediatiſirten Stände, der kleineren Fürſten, und des unmittelbaren Reichs-Adels, die laut die Wiederherſtellung der Kaiſerwürde ſodert, unter der ſie eine ehrenvolle und angenehme Exiſtenz hatten. — Weit entfernt die unzähligen Deklamationen von Romanen und Komödien nachzubethen, in denen jene kleinen Reichsfürſten und Reichs-Ritter als Nachahmer der alten griechiſchen Tyrannen auf ihren ſpannenlangen Gebiethen vorgeſtellt werden, glauben wir vielmehr, daß im Ganzen verhältnißmäßig hiefür nur wenige Beweiſe aus der Wirklichkeit zu holen ſeyn würden. Wir läugnen auch nicht, daß dieſe Vervielfältigung von Mittelpunkten, aus denen ſich Reichthum und Bildung über kleine Bezirke ergoß, viel zur Verbreitung der Wohlhabenheit und Kultur beigetragen habe. Allein nun ſind ſie im Sturme der Zeit untergegangen; ſollen, können ſie ohne größere Nachtheile wieder hergeſtellt werden?

Digitized by Google

Allerdings war Deutſchland vor der franzöſiſchen Revolution reich und glücklich; allein verdankte es dieſe Vortheile wohl allein oder vorzüglich ſeiner Verfaſſung, jener Untertheilung und Zerſplitterung der Souveränität? — Es verdankte ſie den Fortſchritten der Civiliſation, die zu jener Zeit eine höhere Stufe als je erreicht hatte, es verdankte ſie der langen Reihe von Friedensjahren von 1763—1792: es verdankte ſie endlich der Ausübung eines trefflichen Handlungs-Syſtems, und dem Mangel aller jener unglücklichen Prohibitiv-Geſetze, welche jeden Staat gleichſam mit einer chineſiſchen Mauer umſchließend, die Nationen unter ſich iſoliren, und jede derſelben verurtheilen, entweder blos von ihren eigenen Produkten zu leben, oder jeden anderen Genuß hundertfach zu bezahlen, welche endlich damit enden mußten, durch das Raffinement commerzirender Kalküle endlich die Epoche urſprünglicher Barbarei herbeizuführen, wo man gar nicht kalkulirte.

Und jene Zeit des Glückes und des Reichthums, war dieſelbe etwa Deutſchland allein eigen? Die größten Staaten theilten ſie mit ihm, Frankreich, England, Oeſter-

reich, Preuſſen, Rußland, Holland und die Schweiz haben nie beſſere, nie glücklichere Zeiten gehabt. Gewiß konnte man im nördlichen Deutſchland wenigſtens eben ſo viele Bildung und Wohlhabenheit als im ſüdlichen antreffen, und doch war dort die Anzahl der kleinen Staaten unbedeutend, ein unmittelbarer Reichsadel gar nicht vorhanden.

Das Glück der Völker fodert alſo die Wiederherſtellung jener kleinen Landesherrn nicht, und wenn auch mit demſelben ihre Exiſtenz ſich vertrug: ſo vertrug ſich doch mit dieſer nicht die innere Stärke und das politiſche Gewicht von Deutſchland, als ein Körper betrachtet. Kein unbefangener kann verkennen, daß dieſe durch den Reichsdeputations-Hauptſchluß, die in Folge deſſen geſchehene Säkulariſirung der geiſtlichen Staaten und Einverleibung der meiſten Reichsſtädte, durch den Preßburger Frieden und die in Folge deſſen vorgegangene Arrondirung und Puriſicirung der Gebiethe, endlich durch den Rheinbund, und die Mediatiſirung der kleineren Fürſten und Reichsritter gewonnen haben, und daß dieſe drei Akte eben ſo viele bedeutende Schrit-

te waren, um die deutſch ſprechenden Völker in größere Maſſen zu ſammeln, welche, durch ein gemeinſchaftliches Intereſſe unter einander verbunden, allerdings ein politiſches Ganzes bilden könnten, wenn hievon die Mächte, die entweder durch Uebermacht, oder durch fremdartiges Intereſſe ſtörend einwirken, davon ausgeſchloſſen würden. Sollen nun aber dieſe Schritte wieder zurückgethan werden, und wenn nicht, warum wenigſtens der lezte? Es iſt billig, daß für die Familien, die, einſt ſo unabhängig, und zum Theil ſelbſt ſo edlen Herkommens als diejenigen, denen ſie jezt gehorchen, häufig durch willkührliche Behandlung Anſehen und Renten verlohren haben, durch Verträge und Geſeze geſorgt werde, und es iſt lobenswerth, daß die deutſche Bundesakte dieſes gethan: aber es wäre unklug und ungerecht geweſen, wenn ihnen Rechte eingeräumt worden wären, welche entweder die innere freie Wirkſamkeit der Regierung hemmen, oder die geſezlichen Laſten ihnen abnehmen und auf die übrigen Staatsbürger überwälzen würden. Ja wir dürfen ſelbſt hoffen, daß das in der Bundesakte einer weitern Berathung vorbehal-

ſene Recht, den Bundestag durch Geſand-
te zu beſchicken — von den Mediatiſirten
nicht werde weiter angeſprochen werden,
da dieſelben einſehen müſſen, daß ein ſol-
ches Recht, indem es eine zweifelhafte Stel-
lung gegen ihre Regenten erzeugt, unzäh-
lige Kolliſionen veranlaßt, und allen In-
trignen Spielraum giebt, am Ende zu ihrem
eigenen Verderben führen müßte.

Ueberhaupt während unſere deutſchen Schriftſteller ſich auf eine oft ungerechte Art gegen die franzöſiſchen Ultraroyaliſten ereifern, welche eine Contrerevolution zu Gunſten deſſen, was vor 1789 beſtanden, bewirken wollen: vergeſſen ſie, daß ſie ſelbſt aus ganz gleichen Gründen für Deutſchland eine Contrerevolution predigen. Oder hat etwa der franzöſiſche Adel in die Beſchlüſſe jener berühmten Nacht vom 4. Auguſt 1789 auch nur in der Art eingewilliget, wie die Mediatiſirten durch ihre Subjektion unter die Rheinbundesfürſten, und der Kaiſer in die Auflöſung des deutſchen Reiches? oder waren dieſe Rechte etwa beſſer begründet, oder weniger durch eine Revolution (wenn gleich nicht durch den Pöbel bewirkt) un-

Digitized by Google

tergegangen als die Rechte des franzöſiſchen Adels? —

Es wird viel davon geſprochen, der neue Rechtszuſtand müſſe ſich an den alten knüpfen, allein der beſtehende Zuſtand iſt der alte: jeder wiederhergeſtellte alte iſt ein neuer, der darum, weil er einmal gut geweſen ſeyn mag, es darum nicht auch für jezt iſt, ſondern, wie jeder andere neue, Prüfung und Ueberlegung fodert. Und welcher der alten Zuſtände ſoll wieder hergeſtellt werden? man blättere die Geſchichte durch, und man wird keine Veränderung in derſelben finden, deren Rechtlichkeit nicht zu irgend einer Zeit und von irgend einer Seite beſtritten worden wäre. Die Länge der Zeit kann hier, wo keine Verjährung gilt, am Rechte nichts ändern. Wohl aber zeigt die Geſchichte, daß jeder Rückſchritt ſich durch fürchterliche Reaktionen rächte, und daß eben darum jederzeit kluge Staatsmänner ſich wohl hüteten, das wenn auch gewaltſam Eingeſtürzte, der Zeit und Natur zum Troze, wieder aufzubauen, und daß ſie ſich nur begnügten, die in der Zeit einer gewaltſamen Umwälzung den Einzelnen zugefügten Unbilden nachträglich zu mildern, und den einmal ſchon geſche-

henen Uebergang vom Alten ins Neue erträglicher zu machen.

Das Beſtehende muß als rechtlich beſtehend angenommen werden, will man ſich nicht in ein endloſes Labyrinth zweifelhafter Rechtsfragen und widerſprechender Intereſſen verirren. Durch den Rheinbund und die darauf erfolgte Niederlegung der Kaiſerwürde iſt das deutſche Reich in aller Form aufgelöst worden; alle deutſchen Staaten ſind zu der, ſouveränen Staaten eigenen, Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit von aller äuſſern Gewalt gelangt, welche den drei mächtigſten unter ihnen ſchon der Preßburger-Frieden verſichert hatte; ſie ſind aber auch zugleich in ein nur auf äuſſere Sicherheit berechnetes Bündniß unter dem Schuze von Frankreich getreten. Dieſem, der in der Folge der Zeit alle Karaktere einer drückenden Oberherrſchaft angenommen hatte, haben die deutſchen Staaten im Jahre 1813 entſagt, aber nicht ihrer Unabhängigkeit und Souveränität, die vielmehr von allen Mächten Europas im Pariſer Frieden*) feierlich aner-

*) Les états de l'Allemagne seront indépendans et unis par un lien fédératif. Art. 6.

Digitized by Google

kannt wurde. Der Bund, der in der Folge eben dieſes Friedens geſchloſſen werden ſollte, konnte daher bloß ein freier, rein politiſcher Bund ſeyn; alles, was über und auſſer dieſem Zweck in denſelben gelegt werden wollte, könnte vielleicht durch die Uebermacht erzwungen werden, wäre aber vertrags- und rechtswidrig, daher nichtig im Prinzip, aber auch unhaltbar für die Länge, weil Europa weſentlich daran liegt, daß deſſen Mittelpunkt keine erobernde Tendenz annehme.

In dieſer Beziehung hat die zu Wien beſchloſſene und von allen deutſchen Staaten beinahe angenommene deutſche Bundes-Akte den gerechten Erwartungen ziemlich entſprochen. Wir wollen hier nicht unterſuchen, ob es erwünſchlich, ob es ausführbar geweſen wäre, den Bund rein deutſch zu erhalten, und mithin alle Mächte davon auszuſchlieſſen, welche auſſer ihren deutſchen noch andere Staaten beſizen, und daher bei einer Kolliſion des deutſchen mit ihrem erbländiſchen Intereſſe (da ſie dieſes jenem ſchwerlich aufzuopfern geneigt ſeyn werden) nur eine Sciſſion in den deutſchen Bund ſelbſt bringen werden, wie wir dieß

bei dem deutſchen Reiche erlebt haben — ob vielleicht nicht ſtatt deſſen die Schweiz als der ſüdliche Stützpunkt von Deutſchland, und das Königreich der Niederlande als der weſtliche hätten darin aufgenommen werden können und ſollen — ob nicht die Garantie von auswärtigen, ſich wechſelweiſe das Gleichgewicht haltenden bei Deutſchlands Erhaltung mehr, als bei deſſen Benüzung für eigene Zwecke intereſſirten Mächte dem Bunde Sicherheit und Feſtigkeit gegeben hätte — ob nicht vielleicht durch die Vereinigung der von fürſtlichen Nebenlinien beſeſſenen Landesbezirke mit jenen der Hauptlinien auf einen durch Beiſpiele der Vorzeit und das Intereſſe der Gegenwart gerechtfertigtem Wege (bei welchem die mediatiſirten Linien den Fortbezug ihrer Patrimonial-Einkünfte behalten, und in der Ausſicht auf eine künftige Thronfolge hinreichende Entſchädigung für die zweideutige Ehre, Souveräne von einigen tauſend Menſchen zu ſpielen, gefunden haben würden) mehr Konſolidirung der ächtdeutſchen Volksſtämme hätte bewirkt, und ohne Revolution wieder ein großer Schritt zur Konzentrirung und Kräftigung von Deutſchland hät-

Digitized by Google

te gethan werden können? — Alles dieſes wollen und können wir hier füglich ununterſucht laſſen. Wir vertrauen der Zeit, welche, langſam aber unfehlbar wirkend, nach und nach diejenigen Veränderungen entwickeln wird, die das Intereſſe Deutſchlands und Europas fodert. Aber wir glauben auch, daß jede gewaltſame Veränderung, welche durch Uebermacht in den Grundſäzen der deutſchen Bundesakte bewirkt, oder jede liſtige Umgehung derſelben, die etwa durch ſogenante organiſche Bundesgeſeze erreicht werden wollte, ſich über kurz oder lang rächen, daß aufgedrungene oder abgeliſtete Ein= oder Zweiherrſchaft ſich wenigſtens in der Länge nicht gegen die erwachte Kraft der deutſchen Völker, die eine in früherer Zeit ſchon genoſſene Unabhängigkeit neuerlich mit ihrem theuerſten Blute erkauft, die ſie gefühlt haben, ſich behaupten werde.

Man ſage nicht, daß jener lockere deutſche Bund wieder den Einfluß der Fremden herbeiführen, daß Baiern den erſten Augenblick benuzen werde, um ſich in die Arme Frankreichs zu werfen, und deſſen Waffen in das Innere von Deutſchland zu füh-

Digitized by Google

ren. — Hat dieß etwa die deutſche Reichs-Verfaſſung gehindert? Wenn Baierns Verbindung mit Frankreich der Sache des deutſchen Reichs, wie ſie es nennen, oder eigentlich der Sache Oeſterreichs ſo unheilbringend war, warum hatte dieſes durch eine üble Behandlung die Gemüther der Fürſten und des Volkes von ſich abgewendet? So wie es jenes Syſtem aufrichtig verließ, hatte es ſich an Baiern einen zuverläßigen Freund erworben, deſſen Verbindung ihm eben ſo nuzbringend ſeyn wird, als ihm ſeine Feindſchaft ſchädlich geweſen war. In der Wahl der Bündniſſe beſteht die Unabhängigkeit der Staaten. Sie war dem baieriſchen ſchon durch die goldene Bulle, durch den 8ten Artikel des Weſtphäliſchen Friedens zugeſprochen: oder will man etwa behaupten, daß was immer für eine Parthei Oeſterreich ergreift, Baiern ſeiner Politik folgen müſſe? dann erkläre man lieber Baiern gleich als eine öſterreichiſche Provinz!

Noch einmal! der Krieg von 1805 war kein Reichs Krieg, und im Jahr 1809 exiſtirte das Reich nicht mehr: Baierns Verbindungen in dieſen beiden Jahren konnten alſo auch kein Hochverrath gegen Kai-

ſer und Reich ſeyn, wie es einige deutſche Schriftſteller lächerlich genug nennen. Auch war die Sache, welche Oeſterreich damals vertheidigte, ſo wenig die Sache Deutſchlands, — wie hätten ſonſt zwei Dritttheile desſelben gleichgültige Zuſchauer des Streites bleiben können, den der dritte Theil führte — als die Sache Baierns: die Reſultate der zwei vorhergegangenen Kriege waren noch zu neu, als daß es ſolche ſchon vergeſſen haben konnte.

Baiern hat daher in jenen Verhältniſſen mit eben ſo viel Umſicht als Gerechtigkeit gehandelt. Wenn nachher die Verbindung mit Frankreich für Deutſchland und Europa drückend geworden iſt; ſo hat es Baiern nicht zulezt empfunden, und dieß hat auch am Ende Bande zerriſſen, welche in ſeiner Lage natürlich und angemeſſen waren, ſo lange Frankreichs Benehmen ſchüzend geweſen. Baiern daraus ein Verbrechen machen zu wollen, daß es nicht ſchon im Jahre 1809 Frankreichs Parthei aufgab, iſt eine der erbärmlichſten Abgeſchmacktheiten der Libelliſten. Hätten auch die Ungerechtigkeiten, die ſich Frankreich hatte zu Schulden kommen laſſen, Baiern damals ſchon

unmittelbar getroffen: ſo machte doch Oeſterreichs Benehmen in jenem Kriege — wie wir oben gezeigt — die Faſſung eines ſolchen Entſchluſſes durchaus unmöglich: auch vergeſſen die Pſeudo-Politiker, welche Baiern dieß wirklich vorwerfen, ganz, daß damals Napoleons Macht unumſchränkt auf dem feſten Lande, daß die größten Mächte des Nordens ſeine Verbündeten waren, daß nur in einem Anfalle von Wahnſinn gleich demjenigen, in welchem jene Pamphlete geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, ein Staat in der Lage von Baiern ſich als Feind von Frankreich hätte erklären, und dem gewiſſen Sturze ausſezen können.

Ueberhaupt, warum wird immer Napoleon mit Frankreich vermengt, und warum werden ſelbſt die Verhältniße mit jenem, Baiern allein zum Verbrechen gemacht, als ob es allein ſolche gehabt hätte? Und doch ſind die mächtigſten Fürſten Europas ſeine Verbündete geweſen, und haben ihm die unzweideutigſten Beweiſe höchſter Gefälligkeit gegeben. War nicht Rußland mit ihm ſeit 1800 verbunden, und hat es nicht in Vereinigung mit Frankreich die deutſche Entſchädigungs-Sache regulirt,

welche alle geiſtlichen Staaten mit einem Schlage vernichtete, und der alten deutſchen Verfaſſung den Todesſtreich verſezte? War nicht Preußen die erſte Macht, welche Napoleons Kaiſerwürde anerkannte, und ihre Orden gegen die Ehrenlegion austauſchte? Blieb nicht Oeſterreich gleichgültiger Zuſchauer bei dem Feldzuge von 1806 und 1807? Ja gab nach dem Wienerfrieden nicht der Kaiſer von Oeſterreich ſeine Tochter dem Sieger hin als das ſicherſte Pfand ſeines Wunſches, mit ihm künftig in dem beſten Vernehmen zu bleiben? — Wenn die erſten Mächte Europas, denen doch ihre Stärke und Lage mehr Selbſtſtändigkeit und Freiheit im Entſchluſſe verſchaffte, als Baiern, ſo handelten: warum wollt ihr dieſes allein für das Loos, welches Europa betroffen, verantwortlich machen?

Wohl können wir ſagen, daß Baiern ſelbſt in ſeinen Verhältniſſen mit jenem Unwiderſtehlichen, ſeine adminiſtrative und politiſche Unabhängigkeit mit Würde behauptete. Es erklärte mit Feſtigkeit, daß es nie ſeine Truppen nach Spanien ſchicken würde; es verwarf den Code Napoleon, und alle franzöſiſchen Neuerungen in der Adminiſtra-

tion, die es mit ſeinen Sitten und der beſtehenden Organiſation unverträglich fand. Weit entfernt, dem Gözen des Tages alle Aufmerkſamkeiten heuchelnder Schmeichelei oder dienſtfertiger Gefälligkeit zu beweiſen, hat der König jederzeit die Würde Seines Karakters behauptet. Der vorzügliche Tact und der richtige Blick, der Ihn auszeichnet, ließ Ihn jederzeit das rechte Maaß beobachten. In dem ganzen Laufe des ruſſiſchen Krieges, und namentlich nach der Schlacht von Lüzen und Bauzen, ließ Er allein von allen conföderirten Souveränen kein TeDeum in ſeinen Staaten ſingen, und als Napoleon Deutſchland durchreiſte, um ſich nach Dresden und Prag zu begeben, wo ſich die beiden Kaiſerinnen von Oeſterreich und Frankreich ſehen ſollten, war Max Joſeph der einzige der deutſchen Souveräne, der dem Manne, der eben damals den Allmächtigen affektirte, nicht den Hof machte, obwohl Er in ſeinen Staaten durchreiſte, und ſelbſt (zu Bamberg) übernachtete. Endlich weiß die ganze Welt, daß der franzöſiſche Geſandte zu München als ſolcher keines beſondern Vorzuges genoß, und daß jede Art von Einfluß in die Geſchäfte der Regierung

Digitized by Google

mit der möglichſten Sorgfalt entfernt, und zurückgewieſen wurde.

Doch wir verſchwenden unſere Worte umſonſt. Jene, gegen die ſie gerichtet ſind, werden wir nicht bekehren; wahre Staatsmänner aber ſehen ohnehin die Sache ganz anders an, und wenn ſie dem moraliſchen Gefühle, welches Baiern ungeachtet der beim Traktate von Campo Formio gemachten Erfahrung im Jahre 1799 unter den öſterreichiſchen Fahnen zurückhielt, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſo billigen und bewundern ſie die Klugheit und Energie, mit welcher es ſich im Jahre 1805 für eine Parthei erklärte, deren Ergreifung durch eine zweite Erfahrung ihm zur Pflicht geworden war; ſie bewundern die hohe Kraft und Treue, mit der es im Jahre 1809 den auf ſeine Vernichtung ſinnenden Feind zurückgeworfen; ſie bewundern vorzüglich die Klugheit ſeines politiſchen Benehmens im Jahre 1813, welches eben ſo weiſe berechnet als muthvoll war: ſie ſehen endlich ein, daß Baiern der einzige von den ſekundären deutſchen Staaten iſt, welcher ſein eigenes Syſtem verfolgt, welcher ſich nicht bloß als Beute den Umſtänden hingegeben,

ſondern auf eine entſcheidende Weiſe auf die Reſultate der Jahre 1805, 1809 und 1813 gewirkt hat.

Ein ſolches Benehmen genügt für die Würdigung des Souveräns, der es angegeben, und des Miniſters, der es ausgeführt hat; es bürgt aber auch dafür, daß, ſo lange die alten Vergröſſerungs- und Vernichtungs-Plane nicht erwachen, Baiern ſeinem wohlverſtandenen Intereſſe und einem natürlichen Hange auch ohne die vertragswidrigen Ketten einer deutſchen Bundesverfaſſung, folgen, und durch ſein Beiſpiel auch die Politik der übrigen ſüddeutſchen Staaten im gleichen Sinne beſtimmen werde, ſo wie hingegen im entgegengeſezten Falle keine konſtitutionellen Bande und keine Teritorrial-Umgürtungen die ſüddeutſchen Staaten jemals hindern werden, in der Verbindung mit Auswärtigen den Schuz für eine Selbſthülfe zu ſuchen, welche ja ſelbſt das poſitive Privatrecht, ſogar dem in den Staats-Verband getretenen Menſchen allenthalben ausdrücklich einräumt.

Allein nicht bloß die politiſche Tendenz auch die innere Verfaſſung und Verwal-

tung Baierns müſſen zum Vorwande dienen, für daſſelbe und alſo auch für die übrigen kleineren Staaten eine Art von kaiſerlicher Obervormundſchaft oder gerichtlicher Oberaufſicht zu poſtulieren. Wir wollen hier unerörtert laſſen, bei welcher Anzahl von Bewohnern und Quadratmeilen eigentlich die Mündigkeit der Staaten anfange, oder wie und warum zehn oder zwölf Millionen Staatsbürger in ihrer Zahl ſchon eine innere Garantie für die Güte und Unfehlbarkeit ihrer Regierung finden, drei aber derſelben entbehren und darum eines Richters über ihren Herrn bedürfen ſollen. Auch iſt es hier nicht der Ort, ſich in eine detaillirte Beantwortung der Baiern in dieſer Beziehung gemachten Vorwürfe einzulaſſen; wir begnügen uns, nur einiges, ſo viel es unſer Zweck fodert, zu bemerken.

Es wird viel vom baieriſchen Despotismus geſprochen! und doch iſt vielleicht kein Souverän von ſeinen Unterthanen ſo geliebt, und doch muß der Elende, welcher nachdem er ſeinen König verrathen, ſich nicht ſcheute, Ihn zu ſchmähen, geſtehen,

Digitized by Google

daß Er zu jeder Stunde für jeden ſeiner Unterthanen ſichtbar iſt!

Baiern iſt der einzige deutſche Staat, welcher die nicht mehr haltbaren, das Reich in einander ſich fremde Theile zerſplitternde Verfaſſungen durch eine das Ganze umſchlieſſende und einigende Konſtitution erſezte, und in derſelben ſeinen Bürgern alle die Rechte ſicherte, um welche das Volk in andern Staaten vergeblich ruft. Zwar würde dieſelbe in einem ſehr weſentlichen Theile nicht in Ausübung gebracht; allein wie ſollte eine Nationalrepräſentation in jener Zeit errichtet werden, wo mit jedem Augenblicke der Stand der Beſizungen ſich änderte, wo man nicht wußte, ob nicht in einem Jahre ein neuer Krieg alle Berechnungen verrücken würde, wo es endlich ſelbſt in Bezug auf innere Ruhe und äuſſere Unabhängigkeit gefährlich ſcheinen konnte, durch die Verſammlung von Menſchen aus den durch die verſchiedenſten Intereſſen und Leidenſchaften bewegten, noch zum Theil wenig mit dem Mutterlande verſchmolzenen Gegenden des Reiches einen Körper zu bilden, welche ſich einem der Regierung widerſtrebenden Geiſte hingeben, oder aber Intriguen auswärti-

ger Mächte einen für die Lage eines ſolchen Mittelſtaates, wie Baiern iſt, äuſſerſt bedenklichen Spielraum öffnen konnte? In jenem gezwungenen Stande der Dinge bedurfte die Regierung ungeheurer, ſchnell bereiter Mittel an Menſchen und Geld. Wäre die Maſchine durch konſtitutionellen Widerſtand gehemmt geweſen; wie oft hätten die kritiſchen Augenblicke verſäumt, die entſcheidenden Gelegenheiten unbenüzt gelaſſen werden müſſen? In ſolchen Zeiten ernannten die auf ihre Freiheit eiferſüchtigen Römer einen Diktator, und glaubten durch eine zeitliche Suſpenſion ihrer Verfaſſung die Erhaltung ihrer politiſchen Freiheit nicht zu theuer erkauft! Gewiß wird Baiern nicht der lezte der deutſchen Staaten ſeyn, um auch dieſen Theil der Verfaſſung (für welchen die Vorarbeiten bereits gemacht ſind) in Vollzug ſezen zu laſſen, ſobald nur einmal die allgemeine Spannung nachgelaſſen, und die Territorial-Verhältniſſe ſich beſtimmt haben werden. —

Man vergleiche endlich Baierns Benehmen gegen die Reichsſtände, welche die Zeit ſeiner Gewalt unterworfen hatte, mit

jenem, welches andere Staaten gegen dieſelben beobachteten! Der Genuß aller ihrer Patrimonial-, ja ſelbſt jener Regierungs-Rechte, welche nur einigermaſſen mit der Einheit und Kraft der öffentlichen Verwaltung verträglich waren, der Bezug aller Renten, die nicht geradezu aus der Landeshoheit floſſen, und ſo, als Erſaz für die Regierungskoſten, auch mit dieſen nothwendig an die neuen Landesherrn übergehen mußten, wurde ihnen belaſſen, und durch die feierlichſten Deklarationen geſichert: ſie erhielten den erſten Rang unter dem Adel des Reiches, und den bedeutendſten unter ihnen wurden ſelbſt die erſten Würden der Krone verliehen, die ſie zunächſt an die Prinzen von Geblüt anreihen. Dieſe konſtitutionellen Auszeichnungen erhöhte noch und verannehmlichte die Humanität des Königs, welcher in den perſönlichen Verhältniſſen jene einſt unmittelbare Fürſten und Grafen ganz vergeſſen ließ, daß ſie nun ſeine Unterthanen geworden waren. Und ſelbſt gegen diejenigen, welche den Zorn des Allmächtigen auf ſich geladen, wurde gleiche Schonung beobachtet, ſelbſt mit der Gefahr ihm zu mißfal-

Digitized by Google

len!*) — Kann ein ſolches Verfahren und die Regierung, welche es frei und ungezwungen auch da noch fortſezt, wo ihr die Abweichung zum Verdienſt gerechnet worden wäre, despotiſch genannt werden? — Doch in dieſem Punkte hat die baieriſche Regierung ihre ſchönſte Rechtfertigung in der deutſchen Bundesakte gefunden, welche die in ihren Deklarationen den Mediatiſirten eingeräumten Rechte als das Maximum erklärte, welches ſie anzuſprechen befugt ſeyn ſollen.

Unabläſſig wird die baieriſche Adminiſtration angegriffen. — Unſtreitig hat ſie

---

*) Als im Jahre 1806 Napoleon dem Prinzen von Oranien Fulda wegnahm, und die Sequeſtrirung aller ſeiner in dem Rheinbund gelegenen Beſizungen verlangte, geſchah dieß auch in Baiern, aber nur um das in demſelben gelegene Vermögen der Abtei Weingarten für die Rechnung des Prinzen zu adminiſtriren, und ſohin die erhobenen Renten demſelben zurückzuſtellen. Das nämliche Verfahren wurde gegen die in öſterreichiſchen Dienſten befindlichen Mediatiſirten beobachtet. als Napoleon im Jahre 1809 gleiche Maaßregeln gegen ſie provozirte.

Digitized by Google

ihre Fehler, wie jede menſchliche Einrich=tung, aber dieſe ſind im Lande ſelbſt bekannt: wer jemals einen Tag in München zugebracht hat, weiß, daß man ſich nirgends mit mehr Freiheit über die Verfügungen der Regierung äuſſert. Aber einmal erkannte Fehler werden auch bald gebeſſert. Wenn man in dem Prinzip ſich gerne philoſophiſchen Ideen, oder dem, was man Geiſt der Zeit nannte, überlaſſen, wenn der Einfluß der ſtatiſtiſchen Manie vielleicht die Stellen und Schreibereien zu ſehr vervielfältiget hat; welcher Staat in Europa hat ſich von dieſem Einfluße frei gehalten? Iſt es nicht eine allgemeine Sucht der heutigen Regierungen, alles wiſſen, alles leiten, alles ſelbſt thun zu wollen? Dieſer Fehler iſt nicht in Baiern allein, es iſt eine Krankheit des nach Verbeſſerung ringenden Zeitalters, welche jeden Staat früher oder ſpäter befallen hat! Aber dieß dürfen wir ſagen, daß die baieriſche Regierung, auf die Lehren der Erfahrung hörend, in vielen Punkten zu den einfacheren Einrichtungen der frühern Zeit zurückgekehrt iſt, und täglich zurückkehrt.

Allerdings hat Baiern in der lezten Zeit große Mittel entwickelt und große Anſtrengungen gemacht, ſein innerer Wohlſtand, ſeine Finanzen haben gelitten: allein das Vaterland wurde gerettet, die Nationalehre und Unabhängigkeit erhalten. Welcher Staat in Europa hat nicht gleiches gelitten und geopfert? welcher Staat kann aber von jener drang- und leidenvollen Epoche Verbeſſerung des innern Zuſtandes und Werke aufweiſen, wie Baiern? Dieſe aufzuzählen, wäre hier zu weitläufig und ſelbſt überflüſſig, aber mit vollem Rechte können wir hiebei mit einem preuſſiſchen Blatte *) ausrufen: „Wenn man bedenkt, daß in dieſer Zeit Baiern das fortdauernde Schlachtfeld der Oeſterreicher und Franzoſen war, „ſo erregt das, was dennoch geſchah, Erſtaunen!"

Wir ſchließen unſere Betrachtungen mit der einfachen Frage: kann treulos die Politik, despotiſch die Verfaſſung, drückend die Verwaltung eines Staates genannt werden, deſſen Völker in den verſchiedenſten

---

*) Halle'ſche allgemeine Literatur Zeitung 1815. Nr. 15.

Digitized by Google

Epochen, unter den verwickeltſten, gefähr-
lichſten Verhältniſſen, ſchreckenden Drohun-
gen wie verführeriſchen Einflüſterungen mit
gleicher Stärke widerſtehend, treue Anhäng-
lichkeit an ihr Fürſtenhaus und an ihre Re-
gierung, feſten Sinn für Erhaltung der
National-Ehre und National-Unabhängig-
keit nicht bloß durch paſſive Ruhe, ſondern
durch Thätigkeit, Opfer und Anſtrengungen
aller Art bewährt, damit den Staat durch
die ſchwierigſten Lagen unverlezt hindurch ge-
führt, der Krone in dem Sturme der Zeit
Würde und Anſehen errungen und erhal-
ten haben? Und welches deutſche Volk kann
ſich deſſen mehr rühmen als die Baiern?

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	Zeile	ſtatt	lies:
12	1 v. u.	1815	1814.
19	11	es	er.
24	11 Note	Fryburg	Fridburg.
25	3	»wo in der lezten Zeit dieſes Krieges das »Reich bewieſen, wiewohl ſich keines»wegs überzeugt hatte.« lies: »und in der lezten Zeit dieſes Krieges »bewies das Reich wohl, wie es ſich kei»neswegs überzeugt halte,«	
		ſtatt	lies:
31	1 *)	françois	François.
:	4	ſeze man am Ende bei: »und Dohms Denkwürdigkeiten. I. B.	
44	6	nach »verfolgte:« ſtatt ? lies .	
		ſtatt	lies:
45	5	zerſtäuben	zerſtücken.
53	14	daß	das
62	11	Wiedereroberung	Wiedererwerbung.
76	7 v. u.	beobachtete	betrachtete,
79	10 u. 11	jenen entſcheidenden Epochen,	jener entſcheidenden Epoche,
90	16	Wiener-Hofe	Münchner-Hofe
93	1 u. 2	iſt das *) nach den Worten: »in andern »Gelegenheiten« zu ſezen.	
		ſtatt	lies:
95	3 *)	zerſtört	geſtört.
102	4 v. u.	Jahrzehend	Jahrhundert.
105	7 v. u.	ländliche	kindliche.
111	10 v. u.	nach »Hauptſchluß« lies »und.«	

Die geringern Druckfehler wolle der geneigte Leſer ſelbſt verbeſſern, und die Menge derſelben überhaupt mit der Entfernung des Verfaſſers vom Druckorte entſchuldigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vögl

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google